

Volkswacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Anschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Zugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist
zusammen mit der Hauptexpedition Blaustraße 4/6 durch die
Ausgaben des „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-
straße 106, Katharinenstraße 155, sowie durch alle Buchläden zu beziehen.
Zugspreis im Vorraum zu entrichten mindestens 0,42 Rm. + 6 Pf. Träger-
zugspreis, monatlich 1,75 Rm. + 25 Pf. Trägerzehr. 2,10 Rm. Durch
die Post erhält Befüllungsgebühr 0,40 Rm.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21734, Redaktion 21735

Postcheck-Konto: Postcheck-Amt Breslau Nr. 5832

Banckonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau

Unverlangt eingeländte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto bestellt

Anzeigenpreis: 30 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien
zu 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenanzeigen, Stellengesuche, Vereins-,
Veranstaltungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro
Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition
Blaustraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

je Londoner Ergebnisse in Gefahr!

Neue italienische Flottenvorlage in Sicht Starke Erregung in Paris

Die gewiss nur sehr bescheidenen Ergebnisse der Londoner Flottenkonferenz, die immerhin als ersten und einzigen Schritt die Einstellung des Weltkriegs mit Großmächten zwischen den drei führenden Seemächten gebracht sind bereits in Gefahr, aufgehoben zu werden! Zunächst schien es, als könnte merkwürdigerweise der von Teile des Reichskabinetts betriebene törichte Reichsratsbeschluss über den Bau des Panzerkreuzers B diese unheilvolle Konsequenz noch sich zischen an die men hierzu laufende natürlich gedacht hatte. Jetzt aber droht in ungleich stärkerem ein anderer Umstand, nämlich die Einbringung einer neuen italienischen Flottenvorlage zum Ausgangspunkt eines weiteren Weltkriegs zur See zu werden.

Dies lässt sich mit einigen Worten erklären: Der Londoner Machtstaat zwischen England, den Vereinigten Staaten und Frankreich hat eine Flottenkonferenz, wonach die vereinigten Tonnagesatzungen und der beschlossene Rüstungskonsens Geltung haben, sofern nicht Frankreich und Italien seit ihrer Tonnage und die Zahl ihrer Großtiefseeschiffe erneut. Es wurde dabei die feste Hoffnung ausgesprochen, dass Paris und Rom im Laufe der nächsten Zeit direkt einigen würden, ob man dann den Dreimächtepakt in einen Fünfmächtepakt erweitern könnte.

Der Reichsratsbeschluss für das Panzerkreuzer B wurde sofort von den französischen Marineministeriums der Forderung beantwortet, dass Frankreich seinerseits ebenfalls bauen müsse; man griff dabei eifrig alle marinesischen Argumente auf, die von Grönner und anderen Loben der neuen deutschen Schiffe gebraucht wurden, um diese zukünftig zu machen: die künftigen deutschen Kampfschiffe würden hinsichtlich der Panzerung, Bestückung, Schnelligkeit etwas noch nie Dazugesetztes, Unüberträgliches, Unüberbautes darstellen. So ist Frankreich drauf und dran, unter Vorwürfe dieser neuen deutschen Bauten seinerseits ähnliche Forderungen in Auftrag zu geben; nur ist Frankreich im Gegenzug Deutschland an keine einengenden Vertragsbestimmungen ge-

bunden, so dass wir dabei immer den Kürzeren würden ziehen müssen. Wont aber Frankreich neue Panzerkreuzer, dann wird Italien automatisch folgen — das hat die faschistische Regierung immer wieder angekündigt. Und dann — tritt eben jene Vorbehaltsschlüssel des Dreimächtepaktes in Aktion: die mächtigen Marinestützpunkte in den USA werden leichtes Spiel haben, um ihre Forderungen durchzusetzen, so dass die schon in London gebrauchte Gefahr eines neuen Weltkriegs mit Großkampfschiffen überall auf der ganzen Welt zu drohen! So könnte der Panzerkreuzer B jener kleine Stein sein, der schließlich eine Lawine in Bewegung setzt.

Inzwischen sind die Aussichten für diesen deutschen Panzerkreuzer B auf weiteres sehr gut gelungen, nachdem sowohl die Demokraten wie das Zentrum im Reichstag ihre Ablehnung dieser Großenreichen Forderung angekündigt haben. Dafür droht jene andere Gefahr von Mussolini: über Nacht ist ein neues italienisches Flottenbauprogramm angekündigt worden, das einen 10.000-Tonnen-Kreuzer, zwei 5000-Tonnen-Kreuzer, vier Zerstörer und zweihundertzwanzig U-Boote vorsieht. Natürlich macht sich in Paris eine starke Erregung bemerkbar und schon werden einflussreiche Stimmen laut, die eine entsprechende Antwort verlangen.

Wieder einmal taucht das Gespenst der Vorbehaltsschlüssel auf, noch ehe die Londoner Konferenz Ergebnisse in London, Washington und Tokio ratifiziert sind! Wäre Italien ein demokratischer Staat mit einer starken Arbeiterschaft, dann wäre es nicht so schwer, diese Gefahr zu handeln. Aber unter dem Faschismus genügt anscheinend der Willen und der Befehl des „Duce“. Das macht die Bekämpfung dieser Gefahr besonders schwierig. Indeß kann Italien nicht alles machen was es will. Es ist nicht nur gezwungen, auf gewisse finanzielle Notwendigkeiten Rücksicht zu nehmen, sondern auch auf den moralischen Druck der übrigen Welt. Hier gilt es unverzüglich, den Hebel anzusehen und die neue Drohung den Völkern klarzumachen, die vom absolutistischen Faschismus ausgeht.

Reiserhöhung der Reichsbahn?

Die Rolle des Zentrums

Die vom Reichseisenbahnrat nach dem Vortrage des Verkehrsministers von Guérard getroffene Entscheidung über die Tarifforderungen der Reichsbahn ist keine wirtschaftliche, sondern eine ausschließliche politische Entscheidung. Die Unternehmer haben die beträchtliche Erhöhung der Wagenladungstarife allgemein und gegen den geschlossenen Widerstand der Arbeiterversammlungen aller Richtungen eine massive Erhöhung der Personentarife des alten Verkehrs vorgeschlagen. Es ging nach dem Gesichtspunkt: andere Koalitionen, andere Herrn von Guérard, der Verkehrsminister der Regierung, hat die bisherige Politik des früheren Reichsverkehrsministers Stegerwald, des Zentrumsministers des Kabinetts, einfach auf den Kopf gesetzt und dem Reichsbahnrat für diesen Fall die Verantwortung aufgeschoben. Seine Rede im Reichseisenbahnrat zwischen den Zeilen ganz eindeutig, dass die Reichsregierung der Tariferhöhung wahrscheinlich stimmen werde, wenn vom Reichseisenbahnrat die Erhöhung Personentarife statt der Erhöhung der Gütertarife verzögert werden würde. Es ist also ein ausgesprochener italienischer Skandal, der hinter dem Beschluss des Reichsbahnrates steht, in dem die Gruppe der Unternehmer die absolute Übermacht hat. Es ist in Einklang mit dem in erster Linie das Zentrum verantwortlich zu machen ist,

der Zentrumsminister von Guérard hat das Amt des Reichseisenbahnrates gewünscht, es zu verhindern. Was befiehlt der Beschluss des Reichseisenbahnrates? Die Reichsbahn will Geld, will 150 Millionen Mark, weil sie mit Betriebsrechnung nach ihrer Behauptung für die Deckung erforderlichen Ausgaben nicht mehr auskommt. Ob Reichsbahn diese Gelder unbedingt braucht, ob eine Tarifänderung dafür notwendig ist, braucht im Augenblick nicht entschieden zu werden. Zedenfalls sollten 60 Millionen Mark aussteuerneinahme des Berliner Vorortverkehrs (16 Millionen), der Neuordnung der Stückguttarife (50 Millionen) und aus Erhöhung des Expressgutes und der Gepäcktarife (3 Millionen) aufgebracht werden. Das wurde auch vom Eisenbahnrat beschieden. Der Rest von 81 Millionen Mark sollte aber bestritten werden durch eine Erhöhung der Wagenladungstarife, besonders bei den Klassen E, F und G. Von einer Erhöhung der Personentarife stand in den Vorschlägen der Reichsbahn-Gesellschaft nichts, und zwar aus sehr verschiedenen Gründen. Ohnehin bringt die Personenbeförderung kein ein Devisen von über 200 Millionen Mark jährlich. Leider Versuch einer Erhöhung der Personenbeförderungen war ein ausgesprochenes Fiasco. Die nahmen sind weiter zurückgegangen und eine Erhöhung der Personentarife bedeutet nichts anderes, als dass das Reichsbahndefizit bei der Personenbeförderung durch die

wanderung auf andere Verkehrsmittel, durch Drosselung des Reiseverkehrs von Seiten der Fahrgäste und durch Abwanderung auf die billigen Klassen noch verbessert wird.

Auf diese unvermeidlichen Folgen einer neuen Besteuerung der Personentarife, die außerdem noch die Zuladungskosten der Massen für andere Industrieprodukte weiter schwächt und mit Sicherheit Lohnbewegungen fördert, haben die Arbeitnehmervertreter aller Richtungen im Reichseisenbahnrat mit allergrößtem Nachdruck hingewiesen. Die Folge war, als selbst der Vertreter der Reichsbahn-Gesellschaft die vernichtenden Argumente der Arbeitnehmer gegen eine Erhöhung der Personentarife unterstützt! Die Unternehmervertreter im Reichseisenbahnrat und die übrigen Vertreter des Privatkapitals blieben trotzdem bei ihrer Haltung. Was rückt nun die wirtschaftspolitische Vernunft, was kümmern sie die späteren Sorgen der Reichsbahn-Gesellschaft, wenn sie nur jetzt die drohende Tariferhöhung von sich auf die Massen abwälzen können. Das Ergebnis war schließlich das Mehrheitsgutachten, das mindestens eine sechs bis achtprozentige Besteuerung der Personentarife, selbstverständlich auch hier in erster Linie der niedrigen Klasse, bringen wird, während die Massenladungen der Industrie geschont bleiben.

Freilich ist das Problem ausreichender Einnahmen für die Reichsbahn in hohem Maße ernst, und die Arbeitnehmer haben im Reichseisenbahnrat selbst mit allem Nachdruck auf diese Schwierigkeiten und auch darauf hingewiesen, dass die Reichsbahn-Gesellschaft angesichts der wachsenden Konkurrenz anderer Verkehrsmittel, besonders des Lastwagens und der Binnenschiffahrt, in bestimmter Weise entlastet werden muss, um Tariferhöhungen überhaupt überflüssig zu machen. Sie haben darauf hingewiesen, dass die Reichsbahn selbst unbedingt zu dem Prinzip zurückkehren muss, Erneuerungen, die einen echten Anlagezuwachs bedeuten, unter allen Umständen auf Ansehtheit zu nehmen, was leider bei der Reichsbahn viel zu wenig geschieht ist. Sie haben gleichfalls erklärt, dass es keineswegs ein Unrecht wäre — nachdem die Binnenschiffahrt teilweise subventioniert wird — und die Kraftwagenkonkurrenz im Gegenzug zur Reichsbahn, die ihre gesamten Schienewege selbst bezahlen muss, zum Straßenbau nur wenig beiträgt —, wenn die Konkurrenzenden Verkehrsmittel in den Reichsbahn eventuell in gerechter Weise steuerlich zugunsten der Reichsbahn belastet oder zum mindesten diese Konkurrenten der Reichsbahn auch zur Besteuerung der Reparationslast herangezogen würden. Auch sei es ein Unrecht, die Reichsbahn die Gewaltlosigkeit jener Pensionen tragen zu lassen, die aus Kriegsfolgen gezahlt werden müssen, eine Pensionslast, die im Jahre 1929 mit 510 Millionen Mark die gesamten Bezüge der an der Reichsbahn tätigen Arbeiterschaft übertrifft!

Die Vertreter der Arbeiterschaft im Reichseisenbahnrat haben sich also keineswegs nicht mit negativer Opposition bewegt; sie haben höchst beachtliche praktische Vor-

schläge gemacht. Den Unternehmern im Reichseisenbahnrat kam es aber auf vernünftige Reichsbahnpolitik nicht an; sie hatten nur ein Interesse, zu ihrem eigenen Vorteil uns soziale und aktive Klassenspolitik zu treiben und auch auf diesem Wege die Reparationslast des Deutschen Reiches für den verlorenen Krieg auf die arbeitenden Massen abzuwälzen.

Dass Herr v. Guérard bei dieser Politik Vorteile gehabt hat, das ist es, was die Partei des Zentrums mit der verantwortlichen Verantwortung nicht nur vor der Gesamtheit der Arbeitnehmer, sondern auch vor ihren eigenen Arbeiterschaften lastet. Das Reichskabinett hat jetzt darüber zu entscheiden, ob das vom Zentrum zugunsten der Unternehmer beeinflusste Gutachten des Reichseisenbahnrates mit seiner einsitzigen und unzureichenden Erhöhung der Personentarife zum Schaden der Gesamtheit und der Reichsbahn selbst Wirklichkeit werden soll oder nicht. Die Entscheidung über eine vernünftige Reichsbahnpolitik, die immer noch nicht zu einer allgemeinen Tariferhöhung zu führen braucht, ist jetzt von den Ministern des Zentrums im Reichskabinett abhängig. Das muss der Arbeitnehmerstand, bevor die Entscheidung gefällt wird, klar und deutlich ins Bewusstsein gehämmert werden.

Wiener Wahltag der sozialistischen Sozialisten

Im Wahlkreis Vorort in der Bretagne wurde am Sonntag der sozialistische Kandidat L'Hévéder im ersten Wahlgang mit 8784 Stimmen zum Mitglied der Kammer gewählt. Die Radikalen, die bisher den Wahlkreis in ihrem Besitz hatten, konnten nur 2500 Stimmen aufbringen. Die Reaktionäre verloren von 5000 Stimmen beinahe die Hälfte. Sie erhielten 2800 Stimmen. Der „Matin“ glaubt, dazu bemerken zu können, dass zahlreiche Reaktionäre für den Sozialisten gestimmt hätten, um den „Familienzwist“ im Lager der Linken zwischen Radikalen und Sozialisten zu verschärfen. Der sozialistische „Populaire“ erklärt, dass die Radikalen sich durch ihre Zusammenarbeit mit der Reaktion in der Kommunalpolitik im Wahlkreis Vorort selbst kompromittiert hätten.

Im Wahlkreis Largentière (Ardèche) wurde bei der Stichwahl am Sonntag der reaktionäre Kandidat Boissin mit 7900 Stimmen gewählt. Ein sozialistischer Gegenkandidat Froment erhielt die verhältnismäßig hohe Stimmenzahl von 6300. Noch bei den letzten Kammerwahlen hatten die Linksparteien in dem Wahlkreis insgesamt kaum etwas über 1000 Stimmen auf sich vereinigen können.

Das Durcheinander bei den Deutschnationalen

Die rechtsextreme „Abeille = Westfälische Zeitung“ weiß über die Vorgänge innerhalb der Deutschnationalen Partei u. a. folgendes zu melden: „Vor einigen Tagen rechnete man mit einem Austritt von mindestens acht Abgeordneten und mit ihrem Wechsel zu der Volkskonservativen Vereinigung. Es handelt sich hier wohl in erster Linie um die Abgeordneten Bachmann, Rademacher, Haßlacher, v. Richthofen, Bajolle, Organder und Lind. Die Tatfrage jedoch, dass die bejammten Elemente in der Sonderkonferenz in der Mehrheit blieben, hat zu einem vorläufigen Kompromiss geführt. Da mit sind freilich die offiziären Gegner in der Partei nicht ausgeglichen. Sie werden vielmehr immer wieder in Erscheinung treten, wenn Staatsfragen zur Abstimmung stehen (wie z. B. ein unzureichendes Ostprogramm), denen der sogenannte Hugenottenflügel nicht zusimmen kann. Es hat sich im übrigen herausgestellt, dass der Abg. Rademacher nicht, wie bisher gemeldet, für eine versöhnliche Formulierung der Erklärung gestimmt hat. Er hat sich vielmehr für die erste, weitaus schärfere Form eingegestellt.“

Die Führung der DNVP hat sich bisher zu den Vorgängen nicht geäußert. Wahrscheinlich wird sie aber von sich aus nichts tun, um denjenigen Abgeordneten, die gewissmaßen auf dem Absprung stehen, diesen Weg zu erleichtern. Man rechnet ancheinend vielmehr damit, dass die in allen Parteien sich andeutende Fortentwicklung von selbst zu einer Klärung der Lage und zu einer Scheidung der Geister führen wird.“

Ghandi verhaftet

Paris, 5. Mai. (Eigner Funkbericht.) Wie die Radio-Agentur aus Bombay berichtet, ist der indische Freiheitsführer Ghandi in Surat verhaftet und ins Gefängnis von Poona eingeliefert worden.

Eine Lüge der „Roten Fahne“

Der Amteslige Preußische Presse Dienst berichtet: Die „Rote Fahne“ vom 1. Mai d. J. brachte im Rahmen eines Rückblicks auf die diesbezüglichen Vorfälle bei der Mai-Feier von 1929 unter der Überschrift: „Otto Braun willt Tote auf Reparationslast“ die Behauptung, dass Otto Braun am einer Tagung sozialdemokratischer Führer erklärt habe: „Wenn es am 1. Mai auch ein paar Tote gibt, so ist das in Abdrang der Reparationsverhandlungen gar nicht so übel.“ Hinzugefügt wird, dass Otto Braun das niemals so bezeichnet haben willte. Dies ist zu erkennen, hat eine solche Behauptung des preußischen Ministerpräsidenten selbstverständlich niemals und bei keiner Gelegenheit gestellt. Es handelt sich um eine Lüge, die Agitationen gegen die „Rote Fahne“. Der Preußische Ministerpräsident will Strafanzeige wegen dieser Lüge stellen.

Gefährliche Sitzung des Staats beendet

Reichstag verlegt Rau auf den 15. Mai

Berlin, 2. Mai. (Eigener Bericht.) Der Reichstag übernahm zunächst ohne Ausprache den Konsensklausur zum Haushaltsgesetzlichen Handelsabkommen und das Übereinkommen über die Schollen- und Abflughafentarife in der Höhe dem Auswärtigen Amtspunkt. Dann wird die erste Beratung des Staats für 1930 fortgesetzt.

Abg. v. Huber (Christlichnat. Bauernpart.) erklärte, die Arbeit des Jahres 1930 müsse im Zelten der Ausgabenbegrenzung stehen. In die Gemeindeförderung müsse ein beweglicher Faktor eingefügt werden, um auch die Gemeinden zur Sparsamkeit zu erziehen. Wenn seine Partei diesen überhöhten Etat nicht von vorhersehen abnehme, so tue sie es, weil sie zunächst das Ergebnis der Ausgabenbegrenzungen abwartet und der Regierung Zeit zum Beweis ihres Sparwillens geben wolle. Wir haben, so erklärte der Redner, fürstlich den Steuergefecht zugestimmt, weil Ordnung des Staats auch für die Wirtschaft unerlässlich ist und jede Hilfe für den deutschen Osten sonst unmöglich wäre. Das sollten sich vor allem die Neinsager gesagt sein lassen, die neulich auch sogar das Agrarprogramm aus schwierige gestellt haben. Unser Standpunkt ist aber keiner Freiheit für die Fortführung der bisherigen Ausgabenwirtschaft.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.): Die Parteien der Pionierkreuzer B wird die demokratische Fraktion einstimmig ablehnen und verlangen, daß der dafür eingeschlagene Betrag eingelpart wird. Wir verlangen einen die Vorlegung eines in sich geschlossenen, militärisch begründeten Erholungsprogramms, das eine Überleistung über die Forderungen für die Landesverteidigung und ihre finanzielle Tragfähigkeit ermöglicht. Weiter erfüllt uns mit Bedenken das Verhalten der Reichsregierung gegenüber Thüringen, das nach außen den Eindruck erweckt, als sei die gegenwärtige Regierung nicht im gleichen Maße wie die fröhliche entschlossen, die republikanischen Belange gegenüber den Methoden des Herrn Dr. Erler zur Geltung zu bringen. Das Oftprogramm dürfe sich nicht nur auf die Landwirtschaft be schränken, sondern müsse auch auf die vielfach ebenso notleidenden gewerblichen Kreise des Ostens ausgedehnt werden. Ein System, das lediglich auf Subventionierung hinauslaufe, werde seine Partei nicht mitmachen. Der Redner billigte die Ausführungen des Ministers über die Steuerentlastung und fordert sorgfältige Prüfung, ob am Etat nicht weitere Abstriche möglich sind.

Abg. Sachsenberg (Wirtschaftspartei). Solange die Vereinigten Staaten von Europa noch nicht da sind, könne auch Deutschland nicht auf Bewaffnung verzichten. Die berühmte Idee, die die Wirtschaftspartei vertrete, habe inzwischen auch bei den übrigen bürgerlichen Parteien geliebt. Diesen Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien werde kein sozidemokratisches Sprengpulver fören. Die Wirtschaftspartei verlängre die schleunige Vorlegung des Ausgabenentwurfs und wünsche ein Junktum bei der Verabschiedung dieses Gesetzes und des Etats.

Abg. Dr. Pfleider (Batz. Op.): Bei der Verteilung der Reichsausgaben kommen die süddeutschen Länder zu kurz. Hoffentlich bestätigt sich nicht das Gerücht, daß die Bewertung des Reichstagsentschlusses im früher belebten Gebiet einem Finanzkonsortium übertragen werden soll. Es wäre wohl für alle Parteien unerträglich, wenn zu den Leuten, die wir amnestieren müssten, auch eine Gruppe von Beschäftigten gewinnen läste. Die Reichshilfe ist notwendig, aber wir brauchen auch Reichshilfe für das notleidende östliche Grenzgebiet Bayerns.

Reichsinnenminister Dr. Wirth erklärt sich bereit, den ganzen Komplex der Fragen, die das Verhältnis zur thüringischen Regierung betrifft, beim Etat des Reichsinnenministeriums oder schon vorher im Haushaltsausschuß zu erörtern und als Material vorzulegen. Die Debatte würde sich freilich wiederholen, wenn die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über das thüringische Entmächtigungsgeley vorliegt.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erwidert auf verschiedene Angriffe der sozialdemokratischen Partei, er habe keineswegs einen Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung gefordert. Ein Leistungsbau würde nur die Gemeinden mehr belasten. Wir wollen nur erreichen, daß überflüssige und entbehrliche Ausgaben vermieden werden, ohne daß auf der anderen Seite die Etats der Gemeinden belastet werden. Durch die Einstellung der ersten Bauräte für den Panzerkreuzer B hat sich in der Ausgabebreite des Etats nichts verändert. Wir müssten zu dem System des englischen Parlaments kommen, daß ohne Zustimmung des Finanzministers keine Ausgaben genehmigt werden können, die die Auslässe des Etats überschreiten. Ob das geschieht durch Verwaltungsmäßigkeiten oder dadurch, daß die Regierung für solche Fälle den Rücktritt androht, oder durch gesetzliche Festlegung, das ist eine Frage, die wir im einzelnen prüfen werden. Das Ofthilfeprogramm soll nicht nur die Landwirtschaft,

Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Renze
Autorisierte Uebersetzung von Fred A. Angermayer
Copyright by Büchergilde Gutenberg Berlin

[Nachdruck verboten]

Gedanke du aber müßtest mir ewig dankbar sein, daß ich dir ermöglicht habe, dieses Rennen mitzufahren. Schmerzen ertragen ist edel und schön und begeistert die Menschen! . . . Warum ist der mittelmäßige Laboureur so populär? . . . Na, kannst du mir's sagen? . . . Weil er etwas aushält, der Kerl! . . . Weil er nicht kleinziehen kann, und wenn ihm die Knächen noch so weh tun? . . . Und Tampier? . . . Glaubst du, der hat vorloes Jahr die Rundfahrt im Schlaf und mit einem Gesundheitsleiter gewonnen? . . . Hat nicht auch der kleine Crouse vor einigen Jahren mehrere Stappen, mit großen Furunkeln am Hintern, manhaft durchgeholt? . . . Das sind eben echte Giganten der Straße, versteht du? . . . Na, und du, möchtest du vielleicht ewig eine Wangebleiben? . . . Lach es doch nicht auch, zu den Strafenbüchern gezählt zu werden? . . . Ja oder nein?

"Ich wünsche mir vor allem ein ländliches Gefüll, Herr Ballu!" "Das ist ja rein toll! . . ." schrie nun Ballu und rieb die Arme zum Himmel.

"Was habe ich in den bisherigen Rennen verdient?" fragte nun Bouilladoux. "Ganze dreihundert Francen! . . . Wenn das so weiter geht, bringe ich's vielleicht bis Paris auf ganze vierhundert Francs, und das in einem Rennen, das einen Monat lang dauert und über 8000 Kilometer geht!" "Die Jahre ist doch lieber als heute irgendwelche Rundfahrt mit und verdienen 2000 Francen dabei, ohne mich anzusteuern, Herr Ballu!" "Aha, das also ist's! . . . Die ganze Jammerzeit um deinen Allerwertesten war nur Koch! . . . Rennen wie mein kleiner! Um liebster möchte du in jeder Strophe der Rechte sein und ein Vermögen dabei verdient haben? Nein, nein, das geht's nicht, mein Junge! Sehr nach Verbrennung! . . . Der Konservat hat nicht die gleiche Sichtung wie das Dampfboot."

"Über irgendein, Herr Ballu, breitblaßiges Kraut! . . . Ich endlich mal auf domäne Rennen! . . . Rennen nicht wie ich! . . . Hast du etwa meine Erfahrungen? Rennen da willst, ob ein Domänenrat oder ein Majorat in Normandie, wo die Menschen richtig anfangen, überhaupt noch im Rahmen? . . . Bleibt unten, obgleich unterunterer Kilometer, müssen noch gekauft werden, und du liegst in der Gelenkverkrüppung mit deinem Kraut und

lamborn auch das Gewebe umfallen. In den nächsten Begegnungen müssen wir jene Forderungen der Reichsregierung einnehmen, die für das ganze Reich 1931 kommen sollen. Die Regierung steht ihre Aufgabe darin, mit allem Nachdruck die angekündigte Staatsentlastung durchzuführen. Das Ausgabenentwurfs-Gesetz wird dem Reichstag schon demnächst übergeben.

Abg. v. Hoens (Kom.) protestiert gegen die Forderung, auch Mietshausen in das Ofthilfe-Programm einzubeziehen. Dieses Programm werde nur den Großgrundbesitzern Nutzen bringen, nicht den Kleinbauern.

Damit ist die Ausprache beendet. Der Etat wird dem Haushalt-Ausschuß überwiesen. — Gegen 2 Uhr verläßt sich das Haus auf den 15. Mai.

A. Kr. So verhältnismäßig kurz die erste Sitzung des Staats für 1930 war, so bemerkenswert ist doch ihr Verlauf. Es ist nicht nur außerordentlich auffallend, daß weder die Deutschnationalen noch die Nationalsozialisten sich an ihr beteiligt haben, weil sie wegen der inneren Gegensätze in ihren Parteien sich nicht auf einen Redner einigen konnten. Von den Deutschnationalen wußte man ja bereits, daß die Gegenseite in der Partei so stark geworden sind, daß die Partei kaum noch aktionsfähig ist. Überraschend aber ist es, daß auch innerhalb der Fraktion der Nationalsozialisten solch starke Gegenseite herrschen. Denn es kann sich doch offenbar nicht um kleinere Meinungsverschiedenheiten handeln; sie würden nicht hindern, daß man sich auf einen Fraktionsredner einigt. Es scheint also, als ob der Zwiespalt zwischen dem Flügel Göbbels und Strasser und dem um Hitler selbst, von dem in den letzten Wochen schon öfter die Rede war, sich in der letzten Zeit außerordentlich verstießt hat. Das ist für die weitere politische Entwicklung nicht ohne Bedeutung. Außerdem ist sehr bemerkenswert, was Herr Moldenhauer in seiner Erwiderung auf die sozialdemokratische Kritik an der Ofthilfe gesagt hat. Er betonte ausdrücklich, daß die Ofthilfe, wie wir immer gesordert haben, sich auch auf die Industrie des deutschen Ostens beziehen soll. Allerdings muß abgewartet werden, wie weit dieses Versprechen wahrgemacht wird, ob es nicht auch eine so leere Redensart ist wie die Behauptung Moldenhauers, daß ein Leistungssabbau in der Arbeitslosenversicherung nicht bedingt sei. Diese lezte Behauptung ist nämlich tatsächlich nicht als eine leere Redensart. Denn eine Einsparung von Mitteln ist bei der Arbeitslosenversicherung eben nur auf dem Wege des Leistungssabbau zu erzielen, auf dem Wege der Reform der Verwaltung aber nicht mehr. Denn der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung hat erst vor einigen Tagen mitgeteilt, daß er bereits alle die Reformen im inneren Betrieb durchgeführt hätte, die möglich seien. Bemerkenswert ist ferner, daß nicht nur die Demokraten, sondern auch Herr Erling für das Zentrum erklärten, daß die Einschaltung eines Teilstabes für den Panzerkreuzer B in den diesjährigen Etat nicht mitmachen würden. Ebenfalls war bemerkenswert die Rede des Vertreters der Wirtschaftspartei. Diese Rede glich geradezu einem Triumphgesang dieser Partei. Herr Sachsenberg hieß den anderen bürgerlichen Parteien nämlich vor, daß sich der Standpunkt der Wirtschaftspartei in den letzten Entscheidungen völlig durchgesetzt habe. Er wies darauf hin, daß die nahe Interessenspolitik der Kapitalistensklasse über die idealistischen Ideologien gewisser bürgerlicher Parteien — damit sind vor allen Dingen wohl die Demokraten, das Zentrum und auch die Deutschnationalen gemeint — gesiegt hätte.

Faßt am bemerkenswertesten aber ist, daß sich der Reichstag am Schlus der Debatte sofort auf den 15. Mai verläßt. Damit sind nämlich die Dispositionen, die die Regierung Brüning noch vor wenigen Tagen öffentlich mitgeteilt hat, völlig umgestürzt. Der Reichskanzler Brüning hat wiederholt betont, daß er die Beratungen über die Ofthilfe in der Osterpause so weit fördern wolle, daß bei Wiederzusammenkunft des Reichstages die nötigen Gesetzentwürfe dem Reichstag vorlagen. Dieser Plan hat sich nicht durchführen lassen, und schon in den letzten Tagen häuften sich die Nachrichten, daß vielmehr in der Regierung selbst nicht unerhebliche Gegenseite in bezug auf die Ausgestaltung der Ofthilfe vorhanden seien. Es ist denn auch nicht gelungen, die Regierung bis zum Zusammentritt des Reichstages zu einigen. Tat-

ürlich bedeutet deshalb die Verlegung des Reichstages unvorhergesehen ist, eine Verzerrung der Verhandlungslage und somit eine Schlappe der Regierung Brüning. Brüning wollte die Ofthilfegesetz so gleich nach Wiederzusammenkunft beraten lassen. Ob diese Schlappe andere politische Folgen haben wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Immerhin zeigt sich auch hier wieder, auf wie schwierige und gefährliche Sachen sich die Regierung eingelassen hat, als sie in leichtsinniger Weise in bezug auf Ofthilfe so große Versprechungen machte, ohne über zu ihrer Durchführung zu versuchen.

Wie die Deutschnationalen sich lieben!

Die „Deutsche Tageszeitung“ wirkt der „Deutschen Zeitung“ verfeindete Äußerungen vor

Einen Grobmesser für die Stimmung im deutschnationalen Lager lieferte am Sonnabend die mit Reichsnährungsminister Schiele verbündete „Tageszeitung“ in einer Polemik gegen die ebenfalls deutschnationalen „Deutsche Zeitung“. Die „Tageszeitung“ wird der „Deutschen Zeitung“ verfeindet und begleitet diesen Vorwurf wie folgt:

„Wir können es verstehen, und wir würden es begreifen, wenn man in der rechtsliegenden Presse mit allem Hass und aller Schärfe zusätzliche Forderungen hinzuträgt, die die Unterstützung der Arbeit, die Schiele aus diesem Gebiet hat. Statt dessen aber müssen wir sehen, daß immer mehr eine Methode um sich greift, die mit Zähmungen, Verdiktungen, Verachtungen, Feindseligkeiten, unter Umständen sabotiert, Unruhe und Betrübnisse in das Land hereinträgt, um nur jene Glauben einzutragen, als könne im Rahmen der Unterstützung Brüning Politiken für die Landwirtschaft zu gewinnen, für den bedrohten Osten im besonderen einzutragen. Diese Männer der Kampfhäfen und kämpfenden Geschäftsmänner für eine Beeinträchtigung des läufigen Erfolges in sich.“

Günziger ein Ton, der an Offenheit nichts zu wünschen läßt. Nur finden wir, daß die „Deutsche Tageszeitung“ bei anderen Gelegenheiten, d. h. wenn es nicht gegen Schiele geht, die „Lügen, Verdiktungen und Zähmungen“ der deutschnationalen „Deutschen Zeitung“ nicht niedriger hängt.

Die leichtfertige Finanzpolitik der Reichsregierung

Schon wieder wird ein Loch in den Finanzen aufgerissen. Der Gesetzenwurf über die Ermächtigung steuerlichen Maßnahmen zwecks Erleichterung und Verbilligung der Kreditversorgung bei östlichen Wirtschaft, der am Sonnabend dem Reich zugegangen ist, hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung wird ermächtigt, mit Zustimmung Reichsrats und eines Ausschusses des Reichstages zur Errichtung und Verbilligung der Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft auf den Gebieten des Steuerabzugs vom Kapitalvertrag, der Kapitalverkehrsteuer, der Grunderwerbsteuer, Wettbewerbssteuer und der Besteuerung inländischer Gesellschaften, deren Zweck in der Verwaltung, dem Erwerb oder der Veräußerung von Aktien, Bützen, Anteilen oder Beteiligungen anderer Erwerbsgesellschaften oder von Schuldverschreibungen in geringen Posten besteht (Kapitalverwaltungsgesellschaften), steuerliche Erleichterungen zu treffen.“

Das Urteil im Bromberger Prozeß

Bromberg, 2. Mai (Eigener Bericht) Im Bromberger Pfadfinder-Prozeß wurde Freitag-Nachmittag das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Gymnasiallehrer Burkhardt-Poens erhielt ein Jahr Gefängnis. Der Beamte des deutschen Parlamentsbüros Nielke und Elektrotechniker Freud wurden zu drei Monaten Gefängnisurteilt. Der vierte Angeklagte Burrow wurde freigesprochen. Die Verteidigung hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Das Urteil hat in den deutschen Minderheitensiedlungen in Polen keinen Eindruck hervorgerufen.

Die Angeklagten waren des Verrats militärischer Geheimnisse und der Beihilfe zur illegalen Überschreitung der Grenze nach Deutschland angeklagt.

„Hör' mal, Lucien,“ antwortete Bouilladoux, „wenn ich meiner Verfassung wärst.“

„Aber rede doch nicht so viel. Entweder man ist Fahrer oder ein belangloser Krebs. Sieh doch mal den Mann! . . . Glaubst du etwa, daß tut der Hintern weiter? . . . Trotzdem aber fährt er, lächelnd sogar, die Runde weiter.“

Da zuckte Bouilladoux die Schultern und ging langsam hängenden Armen, aus dem Bettstuhl.

„Es ist wirklich wahr,“ sagte Ravenelle, „Chenillard heute besonders lustig aus.“

„Ja ja, heute hat er doch von ihr einen Brief bekommen, von der ich gar nichts weiß.“ Erzählte uns doch der Mainguy, den die Sache auch interessierte, kam näher. Tampier begann:

„Die Sache hat am Abend vor unserem Start in Paris begonnen. Der Kleine und ich waren in der Nähe der Meillot zu Abend. Wir gingen in ein elegantes Lokal, schließlich muß doch ein Junggeselle, der die „Tour“ mitsamt vorher noch ein wenig Vergnügungen haben. Am Nebentisch saß eine hübsche Kind“, fiel Chenillard ein.

„Sehr hübsch sogar,“ fuhr Tampier fort. „Ich begann Chenillard wegen des Mädchens zu scherzen, doch er wurde denktlich und gab mir gar keine Antwort. Der Appetit war und der Junge sah ziemlich traurig aus. „Du bist wohl gar verirrt“, sagte ich zu ihm, „willst du etwa am Vortag der „Tour de France“ schwermüdig werden?“ Wieder mit keiner Antwort. Wenn er wenigstens ein Wort gesagt hätte! Aber keinen Anzug hat er getan. Er war glatt in die Freizeit. Das kommt ja vor im Leben. Na, wir gingen das Lokal weg, obwohl sich Chenillard von den Vergnügungen des Mädchens gar nicht trennen konnte. Tags darauf war Chenillard tot. Aber in Le Havre und in Cherbourg, wo unterwegs sprach er von nichts anderem als von seiner Mutter. Seinen Jungen folgten sie Bianc-Mesnil mit seiner Flamme weiter. „Meine Herren, welche Mannschaft!“ Das ging mit mir zu weiß . . . Die Rundfahrt ist doch nicht für Weiber gedacht. Ja, mein Kleiner war ja ganz weg. Immer wieder er: „Wenn ich in Paris geblieben wäre, hätte ich ja wiedergelebt.“ oder: „Wo mag sie bloß in einem Monat alles überflüssige Gedanken, summ's?“ Gestern in Paris möglich, er wolle aufgeben . . . Wagnerschmerzen haben sentimentale . . . Ja, Herzkrämpfe hat er vielleicht gehabt. (Fortsetzung)

Baffensfund bei einem Sportclub

Ein Reichsbeamter schwer belastet

Der Berliner Postgutsräte teilte mit: "Um 10 Uhr morgens, wurden die an den Bootshafen am Stößensee liegenden Boote des Berliner Marine-Sportclubs und die Wohnung des Reichsbeamten Dietrich, Hettendorfer Straße 28 wohnhaften dritten Sportclubs und die Wohnung des Regierungsrats Reichsvorstand Dr. phil. Übüber nach Waffen und Munition durchsucht. Dabei fand man eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition zutage. Es u. a. sichergestellt ein Gewehr (Modell 98), sieben schwere (Militärgewehre), drei Trommelfeuervölker, fünf Handgranaten verschiedenster Konstruktion, zwei Seitengewehre, Patronen und eine erhebliche Menge sonstiger Munition, z. h. drei Zündhütchen für Waffen, darunter eine Mischungspistole; außerdem wurden Schrotflügel, Abzweichen gefunden. Lübben war früher Teil des Witten-Bundes und will jetzt der Deutschnationalen Partei angehören. Verschiedene Mitglieder des Deutschen Sportclubs haben sich ebenfalls mit der Beschaffung von Waffen beschäftigt. Ebenfalls ist ein Strafverfahren eingeleitet worden."

immer neue Ostgesetze

Und immer neue Belastung des Reiches.

Das Kabinett brüder noch immer über das Subventionskonto für die Ostprovinzen, und es scheint, als ob die immer schwierigeren und den Ostlanden immer unentzerrbarer Ausgaben, zu denen das Rahmengebot und noch besondere Moratoriumsvorlage hinzukommen,

Deutschnationale Stoppaktion

Ein deutschnationaler Landrat wirtschaftet in die eigene Tasche

Moldenhauers Pläne

Nur Entlastung der Besitzsteuer geplant

Auf der Jahreshauptversammlung des Westfälisch-Lippischen Wirtschaftsbundes in Bad Eilsen erklärte Reichsfinanzminister Moldenhauer:

"Der Haushaltplan für 1930 sei ausgeglichen, und Sache des Reichstages sei es, durch Zurückhaltung in der Ausgabenbewilligung die unerträlichen Erhöhungen des vergangenen Jahres an den Ultimatetermin zu verhindern. Allerdings besteht dem Etat Gefahr von der Arbeitslosigkeit. Nach den letzten Berichten lägen die Arbeitslosenziffern um 500 000 über denen des Vorjahrs. Zur Steuerentlastung würden mindestens 600 Millionen Mark verwendet werden können, und zwar sollte sich die Herausziehung der Abgaben auf die Kapitalertrags-, Grundvermögens- und Gewerbesteuer erstrecken. Die Kreditgewährung an die Gemeinden sei einheitlich zu regeln. Man denke daran, daß die Gemeinden einer unabhängigen Steuerabrechnung geben müßten. Außerdem sei eine Bürgerabgabe oder eine ähnliche bewegliche Steuer geplant."

Vogelstraßopolitik der Berliner Demokraten

Nach scharfer Kritik in der Debatte ein lahmender Beschluß

Auf dem Berliner Wahlkreis-Parteitag der Demokraten wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend folgende Entschließung angenommen:

"Der Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei, Wahlkreis Berlin, verkennt nicht die schwierige Lage, in der sich die Reichstagsfraktion nach der Auflösung der Großen Koalition befand. Er hat nach den Ausführungen des Parteivorsitzenden Koch-Weber zur Fraktion das Vertrauen, daß sie bei allen kommenden Verhandlungen des Reichstages in ihrer Stellung gegenüber dem Kabinett Brünning jederzeit die demokratischen und liberalen Grundsätze zur Durchführung bringen wird."

Als ob die 28-Mann-Fraktion der Demokraten gegenüber der erzreaktionären Regierung Brünning demokratische und liberale Grundsätze zur Durchführung bringen könnte. Die Vergangenheit lehrt das Gegenteil und die Zukunft wird angelichts der Zusammensetzung der Regierung Brünning nichts anderes zeigen. Mit Entschließungen der obigen Art berücksichtigt man die Augen vor Tatsachen, die nun einmal nicht wegzudenken sind. Aber einmal kommt das dicke Ende für die demokratische Partei doch."

Wirth hat das Vertrauen des Stahlhelms

Schwerin, 5. Mai. (Eigener Funkbericht)

Im Verlauf eines hier abgehaltenen Bundesstages des Stahlhelms äußerte sich der Vorsitzende dieses Clubs im Beicht des Reichsinnenministers Dr. Wirth. Er sprach sich gegen die in Aussicht genommene Besprechung über Stahlhelmverbot in Rheinland und Westfalen wie folgt: "Wenn wir dem Reichsstab eine Chance gegeben haben, so wollen wir ihm die Möglichkeit lassen, dem festen der deutschen Nahrungsmittelreichtum zu entzögeln. Die Wirth und Curtius können sich nicht trennen fühlen, einer meiner Kameraden dem Kabinett noch nicht sein ausprüfen konnte. Dies hätte kein Grund sein können, die Verhandlungen über das Stahlhelmverbot im Rheinland auszuteilen. Diese Kritik könnte eher von den Ministern als bestätigt werden." Der Reichsbannermann Wirth mit dem Vertrauen des Stahlhelms? Da kann doch etwas nicht stimmen, Herr Wirth!

Gammervolles Benehmen eines nationalen Helden

Koburg, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht)

Der frühere nationalsozialistische Reichstagsgesetzordner Volksschulrechts Dietrich in Koburg erhielt eine Geldstrafe von 400 Mark. Dietrich, der wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Koburger Stadtrats-Vize einen Geldstrafe von 400 Mark. Dietrich, der wegen Beleidigung und Verhandlung bereits zwölftmal vorbestraft ist, ist der übelsten Hafentrümpfchen. Er hatte in einem Wahlkampf die Sozialdemokratische Fraktion des Koburger Rates in der unsländlichen Weise verleumdet und sie der Aktion und Futterkrippe wirtschaft gezeichnet. Das ausgetragen in Koburg, wo einige nationalsozialistischen Stadtgerichte widerlichste Futterkrippe wirtschaft und profitieren bestätigt wurden. Er hat die Verhandlung gezeigt, an der Herstellung des Intrumentenflugblattes beteiligt zu haben. Erst, als ihm der Richter das beschuldigte Manuskript unter die Nase hielt, gab der Held klein bei, aber dann noch die Verantwortung für das Flugblatt - ihm doch seine vorgelegte Schultheiße verboten habe, sozialistischer zu betätigen! Als er sich überfuhr, sah er den Richter an, um Gottesswillen von einer Strafe Abstand zu nehmen. Dieser Bitte hat der Richter

Tardieu macht einen Beamtensturz

Paris, 3. Mai. (Eigener Drahtbericht)

Ministerpräsident Tardieu hat sich von der Festsetzung zur Jahrhunderthier in Algerien entbinden lassen unter dem Vorwand, daß ihn die Regierungsarbeit in Paris allzu sehr belaste. Tatsächlich hat er die Parlamentsserien abgewarzt, um einen großen Beamtensturz in der inneren Verwaltung zu unternehmen. Er hat eine ganze Reihe von Präfekten vorgelegt in den Aufstand versetzt und an ihre Stelle ausschließlich Leute seines besonderen Vertrauens gesetzt.

Die Präfekten haben als höchste Verwaltungsbeamte der Departements nicht nur wichtige Verwaltungsaufgaben zu leisten, sondern ihnen fällt auch die schwierige Aufgabe zu, die politischen Wahlen vorzubereiten. Da das Innenministerium bisher drei Jahrzehnte lang in der Hand der Radikalen gelegen hatte, waren die Präfekturposten mit Beamten von ausgesprochen republikanischer Überzeugung besetzt worden. An dieser Tatsache hat sich auch unter den Kabinetten Poincaré nichts geändert. Tardieu hat es gewagt, die politische Struktur des Verwaltungsförpers zu ändern, und zwar ausgesprochen im Sinne seiner reaktionären Mehrheitspartei. Es liegt die Vermutung nahe, daß er seinen Verteigern von der Reaktion bei der Bildung seines Kabinetts irgend welche Versprechungen hat geben müssen. Ob er aber mit seiner neuen Taktik die Gegenläufe zwischen seiner Regierung und den Radikalen wird mildern können, scheint mehr als zweifelhaft. Auffallend ist übrigens, daß Tardieu auch den Präfekten des Unterelsas, Borremee, den Poincaré einst zum Kampf gegen den Autonomismus nach Straßburg entzogen, von seinem Platz entzogen hat. Vielleicht will er damit den endgültigen Schlüpftritt unter die Autonomistenversorgungen ziehen.

Paris, 3. Mai. (Eigener Funkbericht)

Am Montag vormittag um 11 Uhr tritt in Paris eine Konferenz von Delegierten der hauptsächlich am Young-Plan interessierten Regierungen zusammen. Die Konferenz ist in erster Linie der Emission der Reparationsanleihe gewidmet.

Der "Temps" teilt mit, daß Amerika und Frankreich je 80 Millionen Dollar der ersten Reparationsanleihe übernehmen sollen. England habe ursprünglich 50 bis 60 Millionen zeichnen sollen, schließlich aber nur 30 Millionen angeboten und sei dann auf 40 Millionen hinaufgegangen. Deutschland werde angesichts seiner schlechten Kapitalslage nur 5 bis 10 Millionen Dollar übernehmen. Italien und Belgien würden je 10 Millionen zeichnen. Holland habe sich zur Übernahme von 30 Millionen, Schweden von 25 Millionen und die Schweiz von 15 Millionen bereit erklärt.

Frankösische Vorbereitung der ersten Reparationsanleihe

Paris, 3. Mai. (Eigener Drahtbericht)

Die Emission der ersten Reparationsanleihe, die zwischen dem 20. und dem 26. Mai erfolgen soll, begegnet in französischen Bank- und Finanzkreisen lebhaftem Interesse. Die französischen Banken haben in den letzten Wochen schon ihre Kreditfähigkeit wesentlich eingeschränkt, um ihre flüssigen Mittel zur Anleihezeichnung zurückzuhalten. So ist es auch zu erklären, daß der Staat für kurzfristige Kredite in Frankreich eine leichte Anspannung auf 2% Prozent erfahren hat, während gleichzeitig die Bank von Frankreich ihren Diskont von 3 auf 2% Prozent ermäßigte.

Die Reparationsanleihe, die schon jetzt mit ihrem Zinsfuß von 5% Prozent einen starken Anreiz für den französischen Geldgeber bietet, wird voraussichtlich von der französischen Regierung durch Besteuerung von der Einkommen- und Kapitalertragssteuer, genau wie die großen französischen Staats- und Kommunalanleihen, begünstigt. Da sie außerdem wahrscheinlich um einige Punkte unter Pariser Ausgleichswerten liegt, ist ihr eine baldige Hause an der Pariser Börse sicher. Die französische Regierung wird in die günstigen Dispositionen des Marktes voraussichtlich auszunützen suchen und noch vor Ende des Jahres den Antrag auf Emission einer neuen, ausschließlich für Frankreich bestimmten Anleihe an die Baseler Zahlungsbank richten.

Der Ruf der Opposition nach dem Sejm

Warschau, 3. Mai.

In ihren geistigen Fraktionsberatungen haben nunmehr auch die Nationaldemokraten und die christlichen Demokraten beschlossen, die sofortige Einberufung einer außerordentlichen Sejmstagung vom Staatspräsidenten zu fordern. Angeblich sollen für den Antrag schon genügend Unterschriften vorhanden sein. Es sollen sich jedoch Oppositionsparteien mit mehr als 200 Abgeordneten für die Einberufung erklärt haben.

Das neue Ordensstatut der Sowjetunion

Rossau, 2. Mai.

Am 1. Mai, dem Werkfeiertag des revolutionären Proletariats, veröffentlichte das Zentralegekutivekomitee der Sowjetunion gemeinsam mit dem Rat der Volkskommissare in den offiziellen "Iswestija" eine amtliche Verfügung über die Orden des Sowjetstaates. Danach wird die Zahl der Orden vermehrt. Während es bisher nur den Orden der Roten Fahne und den Orden der Roten Arbeiterfahne gab, ist jetzt auch noch ein neuer Lenin-Orden und ein Orden des Roten Sterns gegründet worden. Jeder Orden hat nur eine einzige Klasse, jedoch kann er mehrere Mal verliehen werden, wie das beispielhaft des Ordens der Roten Fahne bereits geschehen ist. In 26 Paragraphen werden die Ordensstatuten dargelegt. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Bestimmt werden dürfen Orden für die gesamte Sowjetunion nur vom Zentralegekutivekomitee, die Teilstaaten der Sowjetunion erhalten aber das Recht, auf ihren Gebieten eigene Ordenszeichen zu stiften, die allerdings der Bestätigung der Moskauer Zentralregierung bedürfen. Die Inhaber von Sowjetorden genießen verschiedene Vergünstigungen. Sie erhalten eine monatliche Zahlung von 30 Rubel, ihre Kinder genießen bei Aufnahmen in Lehranstalten alle Rechte, auch wenn der Ordensträger nicht Arbeiter ist, es sind ferner gewisse Steuerbefreiungen vorgesehen. Um überkannt werden kann ein Orden nur durch besondere Verfügung des Zentralegekutivekomites auf Grund eines gerichtlichen Urteils für Verbrechen. Das Tragen eines Sowjetordens ohne Bestätigung wird streng bestraft.

Und gibt es jetzt bald einen richtigen sozialistischen Klempnerladen?

Massenverrichtung Blottemarken

Washington, 3. Mai. (Eigener Bericht)

Auf Anordnung der amerikanischen Regierung wurden die in Russland genommenen Schiffsschäden beseitigt, um die amerikanische Kriegsmarine bis auf weiteres vorzubereiten. Die Verbesserung erzielte sowohl Verbesserung der Bouleane, hinsichtlich der Widerstandsfähigkeit und Geschwindigkeit der Schiffe. Man ist bestrebt, die Schiffe so modern zu gestalten, wie die von der japanischen und französischen Regierung in Aussicht genommenen neuen Kreuzer.

Die Schutzbündler in St. Pölten

Wien, 5. Mai. (Eigener Funkbericht)

Im Sonntag weistet etwa 10 000 Schutzbündler aus Wien und Umgebung zum Spiegel der Arbeiterchaft in St. Pölten. Die Schutzbündler wurden auf dem Bahnhof feierlich empfangen und angesichts des Verbots einer geschlossenen Kundgebung in losen Gruppen zu ihren Quartieren geleitet. Zwischenfälle ereigneten sich nicht, trotzdem der zuständige Bezirkshauptmann in letzter Minute unter dem Druck der Heimwehr die auf dem Rathausplatz vorgenommenen militärischen Veranstaltungen des Schutzbundes verboten hat. Die Kundgebung der Heimwehr verlief ebenfalls ruhig.

Die Maifeiern in England

London, 5. Mai. (Eigener Funkbericht)

Die Maifeiern der Labour Party, die überall eine starke Beteiligung aufwiesen, verliefen ohne Zwischenfälle. Die Londoner Demonstration stand im Victoria-Park, wo von sechs Tribünen herab an eine viertausendfüßige Menge Ansprachen gehalten wurden. In Glasgow beteiligten sich außer den Gewerkschaften und Genossenschaften 40 sozialistische Drittgruppen der Unabhängigen Arbeiterspartei an den Demonstrationssäulen. In der Großstadt Durham, wo der 1. Mai am Sonnabend gefeiert wurde, ruhte die Arbeit vollständig. Insgesamt dürften an den Maifeiern in Großbritannien etwa 300- bis 400 000 Menschen teilgenommen haben.

Stadt-Theater
(Opernhaus)
Montag
20 bis gegen 21,30 Uhr
Der Barbier von Sevilla
Dienstag
(14,30) bis gegen 21 Uhr
König, Vorstellung F 19
Siegfried
Mittwoch
20 bis nach 22,30 Uhr:
König, Vorstellung G 18
Rigoletto

Lobe-Theater
Telefon: 01747
Zwischen 20,15 bis 21:
Der Sezessionserfolg!
Die Alte Dreyfus

Thalia-Theater
Zwischen 20,15 bis 22:
Der Sezessionserfolg!
Herr Lamberthier

Pianos
neue, aus Konfis., stets blitig,
gebraucht von 400,- bis 1000,-

Grammophone
und Blätter
Teilzahlung gestattet.
Martha Schmidt
Altstädterstraße 54/55.

2 Bettstellen
Eiche 185,-
Komplett 215,-
Gehäuseholz 115,-
Teilzahlung gestattet.
Giebel
Breite Straße 42.

Einzelne eicht sich.
Dipl. Schreibtische
mit Sessel Rm. 185.00

S. Brandt & Co.
Gartenstr. 65, I (Rest. Zillerthal)

Druckerei Volkswacht
Fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/5

Eintritt frei! Nur 5 Tage! Eintritt frei!

Umwälzung in der Waschküche

durch den „Waschteufel“ mit der „Wasch-Hilfe“

Der „Waschteufel“ Deutsches Reichspat. Nr. 431990

ist der beste Waschapparat der Gegenwart! Über 4 Jahre wird er mit steigendem Erfolg in Deutschland verkauft! Viele Nachahmungen entstanden. Soweit sie unser Patent verletzten, waren sie teilweise brauchbar, mussten aber wieder verschwinden. Die Käufer erhielten dann keine Ersatzteile mehr und die oft phantastisch lange Garantie war nichts wert. Soweit sie unser Patent nicht verletzten, brachten sie meist nur Altes (teilweise seit 20 Jahren bekanntes) unter einem neuen Namen. Hätten sie Neues, Brauchbares gebraucht, so hätten sie auch ein Patent erhalten.

Die „Wasch-Hilfe“ kann in einer Minute an unserem „Waschteufel“ oder einem älteren Waschkompr. vor angebracht werden. Hierdurch wird das Waschen so bequem, daß die schwächste Frau oder ein Kind von 6 Jahren die größte Wäsche mühelos waschen kann. Die W.-Hilfe ist überall zu verwenden im Waschhaus, Küche, Stube.

In Leipzig in 12 Tagen über 1200 Stück verkauft!

Damit Sie sich selbst überzeugen können, veranstalte ich nur diese Woche ein



Probewaschen

im Kaufmannshaus

Schuhbrücke 50/51

Montag, 5. Mai
Dienstag, 6. Mai
Mittwoch, 7. Mai
Donnerstag, 8. Mai
Freitag, 9. Mai

Jährlich
vorm. 11 Uhr,
nachmittags
3 und 5 Uhr

Für Berufstätige: Sonder-Probewaschen Dienstag, 6. Mai und
Mittw., 7. Mai, 20 Uhr

Schmutzige Wäsche aller Art in trockenem Zustande bitte mitzubringen.
Nur für Besucher des Probewaschens.

Waschteufel auf Stahl im Doppelbad vorzuhängen,
ausgeschlossen. **Waschteufel**, aus Messing, vorrichtet, volle Garantie, RM. 20,-
Wringier, vernickt, mit Rückhaltefed. RM. 9,50. Stoß- u. Messing-Kompressoren billiger.
Ohne Garantie. **Wasch-Hilfe** RM. 6,50. Für Waschteufelbesitzer bei Vor-
legen des Garantiescheitels, auch wenn Garantie erloschen, billiger.
Vorkommen Sie nicht die letzte Gelegenheit, prüfen Sie genau und Sie werden finden, daß

mein Angebot konkurrenzlos ist!

Meinen Brief an den Herausgeber senden

Breslau 10, Dr. med. Max J. Müller

Dr. med. Max J.

Breslauer Nachrichten Halbmillionenetat der Handwerkskammer

Abberahlung in der letzten Vollversammlung. Unlängst tagte die 46. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Breslau, die den Bericht für das Geschäftsjahr 1929 einnahm und den Etat für das neue Geschäftsjahr verabschiedete. Der von dem ersten Syndikus Dr. Paeschke erarbeitete Bericht veranlaßte so recht die Meistersorgen der Handwerkskammer. So hat sie zum Beispiel eine ganze Anzahl Anträge zur Berechtigung, einen zweiten Lehrling einzunehmen und nur einen Bruchteil dieser Anträge abgelehnt. Im Fleischergewerbe bezeichnete sich die Zahl der Anträge auf 63, wodurch 55 genehmigt wurden. Wie weiter aus dem Bericht zu entnehmen war, hat endlich auch die Handwerkskammer etwas davon erfahren, daß es ganz und gebe geworden ist, Lehrlinge sofort nach Beendigung der Lehrzeit auf die Straße zu schenken. Dagegen soll nun nicht etwa ein Riegel vor der werden. Den Herren Meistern, die das Parlament verabschiedet, wurde nur etwas erzählt, von moralischer Verpflichtung, die wurden darüber belehrt, daß dieses Verhalten in der Wirklichkeit eigentlich einmal den Anschein erwecken könnte, den Handwerksmeister nur darauf aus, sich billige Arbeitskräfte zu verschaffen. Auch die Bestrebungen der Arbeitnehmer, ein Berufsausbildungsgesetz vom Reichstag verabschiedet zu haben, bestreift die Herren Meister nicht sehr. Das, was vorliegt, ist in dieser Form nach der Meinung des Syndikus unheimbar. Man findet es auch gar nicht schäbiglich, daß sich die Jugendorganisationen (Schroedel!) in den Streit der jungen hineinmischen. Auch eine weitere Feststellung ist von Handwerkskammer gemacht worden, daß die Kaufkraft der jungen Bevölkerung weit unter den Durchschnitt gesunken ist, ergo man hinzuzufügen, daß an diesem Zustand auch das alte Handwerk nicht ganz unschuldig ist, denn im Ablehnen auch noch so berechtigten Forderungen sind doch die Handwerksmeister vorsätzlich.

Ein wenig im Widerspruch zu dem Bericht stand die darauf folgende Beratung des neuen Haushaltspolans, der mit 2000 Mark in Einnahme und Ausgabe abschließt und gegenüber dem Haushaltspolans von 1928 einen Mehrbedarf von rund 700 Mark erfordert. Während man im ersten Teil von der jungen Not des Handwerks redete, die zum Teil gewiß auch stimmt, zeigte doch der von Herrn Unterberger-Breslau vorgelegte Haushaltspolans ein etwas anderes Bild. Da werden 7500 Mark für die beiden Präsidenten als Aufwandsabidung benötigt. Auch die Vollversammlungen kosten im Jahr 3000 Mark und ist damit an ihrem Wert gemessen, gewiß billig. Trotz dieses Riesenetrats sieht auf der anderen Seite die Ausgabe für Wohlfahrtszwecke recht düstig aus. Zumindest Lehrlingsheime sind nur mit Strichen im Etat vermerkt. Für Handwerkererholungsheime sind wenigstens 2000 Mark eingelegt. Auch die Zuschüsse zum Besuch der Heime mit 2000 Mark verlangt, sind aber im letzten Etat nur in Höhe von 375 Mark verausgabt worden.

Nach einem kleinen Wortgeplänkler verabschiedete die Vollversammlung einstimmig den Etat. Damit bei der ganzen jungen nach außen hin auch noch etwas für die Arbeitnehmer beihilft man eine Bestrafung des Handwerksmeisters in Form einer erhöhten Einschreibebühr, die die Anzahl ihrer Lehrlinge zu spät vornehmen. Da in der Begründung dieses Antrages gelagt wurde, daß sich die Fälle in den Jahren bedenklich gehäuft haben, in denen die Lehrlinge erst nach Jahren oder direkt bei der Gesellenprüfung einzutreten, scheint es auf diesem Gebiete wirklich recht düster zu sein und es dürfte sich für Eltern empfehlen, Nachfrage zu tun, denn letzten Endes kann der Lehrling nach Absolvierung seiner Lehrlingstätigkeit noch allerhand Schwierigkeiten haben.

Bestätigtes Mördergeständnis

Leiche des auf dem Oderdamm ermordeten Rentners Bamberg aus der Ober gelandet

In der Nähe von Schaffgotschgarten ist am Sonntag früh Leiche eines Mannes an das Ufer gespült worden, die von der Passanten benachrichtigten Kriminalpolizei als der am Februar auf dem Oderdamm ermordete Rentner Wilhelm Berg identifiziert wurde.

Bamberg war betontlich in den Abendstunden jenes Tages dem Gaftwirt Johann Erich Lutz und dem Arbeiter-Erich Ghardt aus Bartheln unweit des Lokals „Schaffgotsch“ niedergeschlagen und in die Oder geworfen worden. Ob es am 25. März gelang, das anfangs rätselhafte Verschwinden 7-jährigen Rentners auszuläutern und die Mörder zu verfolgen, war es trotz umfangreicher Bemühungen bisher nicht gelungen, die Leiche aufzufinden, obwohl tagelang an der von den ersten bezeichneten Stelle das Wasser abgesucht wurde. Das seinerzeit abgelegte Geständnis der Mörder wird jetzt in Beziehung bestätigt. Die Füße des Niedergeschlagenen waren der Weise zusammengebunden und der Körper durch das Einsetzen von Steinen in das Unterbeinkleid derart beschwert, daß die Leiche aufgespült wurde.

Die Leiche wurde in die Anatomie eingeliefert, wo durch Obduktion die Art der tödlichen Verletzungen festgestellt

und soll festgestellt werden.

Der Lebensmittelmarkt

Jede Woche dürfen den Haushalten nun eine neue Lebendigkeit bringen, die durch das schöne Frühlingswetter hervorgerufen wird. In der letzten Woche fühlten sich die Kästen anfangen mit jungem Spinat, Kräutern und Radicchio. So gingen natürlich auch die Preise zurück. Das Spinat kostet 10 Pf., drei Pfund auch 25 Pf. Seine Beschaffenheit ist jetzt gut, doch man nur die Wurzel wegschneiden darf, jedes Blättchen gebrauchen kann. Jedes Hausthau verbraucht jeden Tag einen Pfund Spinat für den Mittagstisch. Dieses saftige Gemüse eignet sich sehr besonders für Kohlräster, Karotten und Frühlingskräuter werden jetzt besonders billig.

Ein Arbeiterhaushalt kann sich jetzt sogar den Eiern von Eberlin leisten. Das Viertelpfund der pflanzlichen Eier kostet 15 und 20 Pf. verkauft, das Viertelpfund

gekocht ist um 5 Pf. teurer. Die jungen Oberrüben sind noch kostspielig, sie sind aber jetzt besonders schwachhaft. In den häufigen Säften der Schnäckchen, das Pfund kostet 10 Pf., auch drei Pfund mit 25 Pf. verkaufst. Die Preise für Spargel haben sich leicht erhöht, da sein Angebot bereits recht reichlich ist. Ein Pfund Stangenpüppchen kostet 10 Pf. bis 15 Pf. Das mittlere, aber auch guten Sorten kosten 1,20 Mark. Ein Pfund Gemüsepüppchen kostet 10 Pf. das Pfund Blumenkohl ist mit 10 und 15 Pf. zu bekommen. Ein Pfund Blattkraut ist mit 10 und 15 Pf. zu bekommen. Mohrrüben und Karotten immer gern gekauft und auch sonstigen Gemüsen finden noch reichliche Verwendung im Haushalt. Sie mit ihrer Hilfe das Mittagessen immer abwechselnden Tafeln lädt. Langsam reichlich groß ist bereits das Winter-Salat und Salatkartoffeln; sie werden auch gekauft, da viele Haushaltungen mit ihren Winter-

Polizei und Publikum

Ein interessanter Prozeß mit unmöglich verhandlungsfähigen Kindern — Kinder werden vernommen, bis sie ohnmächtig zusammenbrechen — Lächeln im Zuschauerraum streng verboten

den Eid leisten, in einem Ton vorgehalten wird, als seien diese schon des Meineids überführt.

Überhaupt der Ton, der Ton in dieser von Amtsgerichtsrat Escher geleiteten Verhandlung, ist gefährlich, ungewöhnlich. Die Art, wie hier Zeugen vernommen, abgekennelt und durch ebenso barsches wie unklare Fragen aus dem Konzept gebracht wurden, dient der Klärung der Sache wahrhaftig nicht. Das Urteil des Vorsitzenden ihnen schon sehr bald nach Beginn der Verhandlung festzuzeichnen. Belastungszeugen konnten die subjektiven Werturteile abgeben. Konnten von dem Jahrzehnt lang hochgezüchteten Blaulöser fälseln, ohne gestört zu werden, während die ihnen folgenden Entlastungszeugen sofort und unfeindlich unterbrochen werden, wenn sie nach Ansicht des Vorsitzenden nicht „zur Sache“ sprechen. Ihnen werden recht bedeutsame Suggestivfragen gestellt und imperiale Vorhaltungen gemacht; es fehlt offenbar jedes Verständnis für die naturnotwendige Subjektivität solcher Aussagen, und überdies das allerpessimistische Verständnis dafür, daß man 15- und 16jährige Lehrlinge nicht wie gerichtsgewohnte Verbrecher behandeln darf. Einem von diesen Lehrlingen, ein netter, etwas lächelter Junge, sagt ganz klar und vernünftig aus, aber er ist bestangen. Rings um sich sieht er die Uniformen, die Roben, die vielen Menschen, die gespannt auf ihn sehen. Das Blut steigt ihm sichtbar zu Kopf. Nur der Vorsitzende sieht das nicht, sieht auch nicht die angstvollen Blicke der Mutter im Zuschauerraum — bis der Junge plötzlich zusammenbricht, vor Aufregung ohnmächtig wird.

Die Verhandlung wird unterbrochen, der Junge irgendwo auf einer Bank gelegt, wo er zehn Minuten warten muß, bis irgendwoher ein Mann mit einem Sanitätskasten erscheint und sich um ihn bemüht. Inzwischen fühlt sich der diejenigen, die sich um ihn bemüht, einem Mann aus dem Zuschauerraum vorhaltungen über dessen angebliches Grinsen zu machen. Der Mann bestreitet er ist ruhig, dann erregt, überhaupt abfällig gelächelt zu haben. Amtsgerichtsrat Escher, der gerade vorbereitet, wird damit besorgt und versichert dem Intimaten, daß er nun „im Auge behalten werde“, worauf dieser erwidert, „das wird mir sehr angenehm sein, ich erwarte von Ihnen ein gerechtes Urteil.“ Herr Escher aber ist auch außerhalb des Gerichtssaales schlecht ausgelegt und führt den verdachten Mann an: „Das war schon wieder eine solche Ungehörigkeit von Ihnen. Sie haben das ironisch gemeint. Wenn noch so etwas vorkommt, lasse ich Sie aus dem Saale weisen.“

In dieser Atmosphäre war eine Klärung des Falles naturngemäß nicht zu erzielen. Trotzdem aber sah der Amtsgerichtsrat die beiden zivilen Angeklagten des Widerstandes gegen die Staatsgewalt für überführt an und beantragte für G. 70 Mark und für Kt. 70 Mark Geldstrafe. Die für die fraglichen Delikte sehr niedrigen Strafen brachten gewissermaßen zum Ausdruck, daß auch die Anklagebehörde nicht ganz von der Staatsgefährlichkeit der beiden überzeugt war. Ein Antrag des Verteidigers Goldmann, das Verfahren gegen Kt. wegen Geringfügigkeit einzustellen, wurde von ihm natürlich abgelehnt. Das Gericht entsprach den Strafanträgen, es war der Ansicht, daß die Schuld der Angeklagten erwiesen sei.

Vorräten schlechte Erfahrungen machten. Man sieht aber auch vielleicht dieses gerade für den großen Haushalt so notwendige Rohrgemüse in guten ausgesuchten Sorten, die mit 6 und 7 Pf. das Pfund verkauft werden. Die Durchschnittskartoffeln bezahlt man jetzt mit 2 und 2½ Pf. Auch gutes Weißkraut ist noch am Markt. Ein schönes Bündchen Radieschen kostet 15 Pf., ein Bündchen Marzipane 20 Pf. Sehr kräftig wachsen die jungen Zwiebeln heran. Tomaten sind zwar noch teuer, sie kosten noch 70 Pf. das Pfund, aber mit jungem Schnittlauch vermischt ergeben sie einen köstlichen und schwachhaften Brotsalat.

Die Fleischpreise gingen zwar in dieser Woche für die Durchschnittsqualität noch weiter eine Kleinigkeit herunter. Trotzdem sind gerade die Fleischpreise noch lange nicht volkstümlich, so daß das Fleisch in jedem Haushalt wieder Verwendung finden kann. Gerade die Fleischpreise müssen sich unbedingt noch viel mehr der gedrückten wirtschaftlichen Lage anpassen. Die Wurstpreise gingen auch eine Kleinigkeit herunter, auch gibt es eine Reihe von Fleischern, die zu ganz besonders billigen Preisen gute und schwachhafe Wurst anbieten. Geflügel, Kaldaunen und Kuheuter wurden um ungefähr 10 Pf. das Pfund billiger. Das Gefrierfleisch hat sich eines Stammes fester Kunden zu erschaffen. Die Preisspanne zwischen Gefrier- und Frischfleisch ist zwar nicht mehr sehr groß, doch bekanntlich an den Gefrierfleiständen nur allerbeste Stücke.

Die Geflügelgeschäfte bieten Gänse und Enten an, die jetzt ziemlich teuer sind, preiswerte Hühner und leichtlich Tauben. Ziegenfleisch wird mit 70 und 80 Pf. das Pfund verkauft, ist also nicht ganz billig.

Die Seeftische haben zurzeit mäßige Preise. Die Auswahl ist in den Fischgeschäften wie immer groß. An verschiedenen Fischständen gab es in den letzten Tagen große, geschlagene Barsche, das Pfund zu 1 Mark. Die grünen Fischküdchen haben einen Viertelpfundpreis von 15 Pf. doch die goldgelben Kieler Büdliche sind um 10 Pf. das Viertelpfund teurer. Speckküdchen lassen sich das Viertelpfund mit 20 bis 30 Pf. bezahlen. Das

Viertelpfund Fettspötten kostet 20 und 25 Pf., die echten Kieler Spötten verlangen für das Viertelpfund 45 und 50 Pf.

Der Obstmarkt befindet sich jetzt in einer Übergangszeit, in welcher das vorhandene Obst teuer bezahlt werden muß, bis auf die Bananen, die zu dem billigen Pfundpreise von 55 und 60 Pf. abgegeben werden. Beim Einkauf der Apfelsinen darf man nicht mehr ganz wahllos vorgehen. Es empfiehlt sich, nicht die ganz billigen zu kaufen. Wassenhaut und billig werden die Zitronen angeboten. Erdbeeren aus dem Treibhaus bieten sich zum Viertelpfundpreise von 90 Pf. bis 1,20 Mark an, ein zwar hoher Preis, der aber doch nicht als zu hoch angesehen werden kann, wenn man die Mühe und Kosten berücksichtigt, die ihre Aussicht erfordert.

Die Blumenhandlungen bieten außer den verschiedensten Schnittblumen vornehmlich Pelargonien zum Beipflanzen der Balkone an.

Schlesiens neuer Sommer-Flugplan

Mit dem 1. Mai trat in ganz Schlesien der erweiterte Sommer-Luftverkehr in Kraft. Von Breslau werden jetzt insgesamt 11 Linien geflogen, und zwar besteht direkte Verbindung mit Berlin, Hirschberg i. Rsgb., Halle-Leipzig-Köln, Prag-München und Gleiwitz. In Berlin und Halle-Leipzig, ebenfalls aber auch in Prag haben sämtliche Breslauer Verbindungen günstige Anschlüsse, so daß es innerhalb weniger Stunden möglich ist, sowohl nach dem Westen des Reiches, als auch nach Norden und Süden zu gelangen. Die darüber hinausgehenden Verbindungen in das Ausland haben sämtlich ebenfalls unmittelbaren Anschluß an die aus Schlesien kommenden Linien. Nachstehend die Breslauer Abflugzeiten:

7.20 Uhr Hirschberg i. Rsgb.—Berlin, 8.10 Uhr Prag—München, 8.15 Uhr Berlin, 8.40 Uhr Halle—Leipzig—Köln, 12.45 Uhr Berlin, 13.15 Uhr Dresden—Halle—Leipzig—Gefürt—Dortmund—Düsseldorf, 14.20 Uhr Gleiwitz OS., 15.35 Uhr Gleiwitz OS., 17 Uhr Hirschberg i. Rsgb.

Außerdem starten Maschinen der französischen Luftverkehrsgesellschaft „Cidna“ um 8.45 Uhr nach Prag und um 15.45 Uhr nach Marschau. Von diesen beiden Linien bleibt zu erhoffen, daß sie in Kürze ebenfalls dem deutschen Passagierflug zugute kommen werden.

Hirschberg i. Rsgb. hat vom gleichen Tage ab eine Verbindung direkt mit Berlin und zwei mit Breslau. Der Start nach Berlin erfolgt in Hirschberg um 8.15 Uhr, während bereits um 8.10 Uhr die erste Maschine nach Breslau aufsteigt. Eine zweite Verbindung nach Breslau besteht noch am Nachmittag um 17.50 Uhr.

Von Gleiwitz OS. bestehen zwei direkte Verbindungen mit Breslau. Der erste Abflug erfolgt bereits früh um 6.50 Uhr, während eine zweite Maschine gegen Mittag um 11.20 Uhr startet. Diese letzte Linie wird bis Berlin durchgeführt. Ebenfalls hat die Flughafmaschine von Hirschberg in Breslau sehr günstige Anschlüsse nach allen Teilen des Reiches, sowie nach dem Auslande.

Liebenswürdige Gäste

Sie wollten mit altem Geld bezahlen und prügeln,

weil es der Wirt nicht annehmen wollte. Aus einem recht eigenartigen Anlaß kam es gestern nachmittag in einem Lokal in Ransau zu einer Auseinandersetzung.

Gehöre welche Zähne. Auch ich möchte nicht verschleißen. Ihnen keine gräßliche Anstrengung und vollste Zufriedenheit über die Chlorodont-Zähnpaste zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen Zähne oft beneiden, die ich keinen Endes nur durch den regelmäßigen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zähnpaste“ erreicht habe.“ C. Neubert, Schlosser, Untermühle, Saalburg. — Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürsten, Zahnbürsten-Einhaltungspinsel 1 Mt. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Sitzung der Frauenleiterinnen und weiblichen Funktionäre am Mittwoch, 20 Uhr, im Zimmer 14 des Gewerkschaftshauses.

Stadträte und Stadtverordnete Dienstag, 20 Uhr, Feierstagsitzung im Gewerkschaftshaus.

Die Sitzung der Pressekommision

fällt diese Woche aus. Es wird zu einem späteren Termin besonders eingeladen werden.

Der amwähnende Tropfester wollte zur Begleichung seiner Forderungen einen ungünstigen Zwanzigmarkstück aus der Vorfragezeit in Zahlung geben. In der Wirt den versuchten Vertrag durchzuführen und die Annahme dieses Gegenes ablehnte, ging der Wirt und ein Komplik mit dem Wirt vereinbar und es entstand eine allgemeine Goldgeldregel, an der sich noch und noch mehr die beiden Betonnen beteiligten. Dabei wurden auch Bleegläser zu Hilfe genommen und eine Brücke, sowie ein Mann trugen erhebliche Verhandlungen um Kopfe davon. Die Personen dieses liebenswürdigen Ganzen wurden festgestellt.

Eindringen in eines Stichbogenkasten

1800 Mark gestohlen

In der Nacht zu Sonntag ist in die Wendekurze der Christuskirche im Grundstück Hohenholzstraße 18 ein Einbruch verübt worden, bei dem die unbemerkten Täter einen Kassenkram dieses Bauern aufstocherten und aus dem oberen Fach 1800 Mark in Scheinen zu 100, 50, 20 und 10 Mark entwendeten.

Kriminalpolizei im Zoo

Dieser Tage nahmen verschiedene Besucher des Zooschauers mit Erstaunen wahr, wie bei mehreren Tagen der Handelsleiter mit Deutscherhundrute eingeschlossen und dann auf welches Papier geholt wurde. Es handelt sich hierbei um wissenschaftliche Versuche der bekannten Kriminalpolizei auf dem Gebiete der sogenannten Dactyloskopie, die sich mit der Erforschung des Lintenreihen der Deutshundruten beschäftigt. Die meisten Tiere liegen ihrem Blingerodden ohne Strudeln ins Verbrennungsalbum aufnehmen. Es ergab sich eine große Nachschaffung in der Anordnung der Linten bei Tieren und Menschen.

In der letzten Woche erhielt unser Garten eine größere Anzahl neuer Tiere, die sämtlich im Laufe gegen hier geborene Jungtiere erworben wurden. Aus Hamburg kam ein großes Schafpaar Braunküthen, das schon seit längerer Zeit ausschließlich Junge aufgezogen hat. Ein sehr erfreulicher Junge ist ein Paar jugendlicher Aligau-Antilopen, die noch hellbraun gefärbt sind, während sie später dunkelgrau werden. Vor dem Krieger haben sich Aligaus mehrfach in unserem Garten fortgeschlagen. Der Name "Aligau" ist übrigens durchaus keine geographische Bezeichnung wie etwa "Aheingau" — die Tiere haben mit dem Aligau nichts zu tun und stammen aus Vorberindien. Von weiteren Neuankünften, die durch Lauf mit dem Zoologischen Garten Rotterdam erworben wurden, sei ein schöner männlicher Schweinsaffe, ein Eme, eine Brilleneule und drei der interessantesten jungen Warzenschlangen genannt, die in vieler Beziehung an die echten Seeschlangen erinnern, aber im Gegensatz zu diesen nicht giftig sind. — Erkrankt wurden von einer Graugans vier, von einer anderen neun Junge, die auf dem großen Teich meist gemeinsam von beiden Elternpaaren geführt werden.

Tausende von Fremdzimmern benötigt

Der Verkehrsverein Breslau schreibt uns:

In diesem Jahre finden vom 26. bis 29. Juni die Deutschen Kampfspiele in Breslau statt. Es ist dies die größte sportliche Veranstaltung Deutschlands in diesem Jahre, ein großes deutsches Volksfest, zu dem viele Tausende von Sportlern und Besuchern nach Breslau kommen werden.

Zur Unterbringung der Fremden sind daher neben Hotel- und Fremdzimmern auch noch Tausende von Privatzimmern erforderlich. Wir bitten daher die gesamte Bürgerschaft herzlich, umgehend für die Zeit vom 6. bis 10. Juni und vom 22. bis 26. Juni irgendwie verfügbare Zimmer mündlich (nicht schriftlich oder telefonisch) in unserer Geschäftsstelle im Hauptbahnhof — Verkehrshalle, Ostseite — werktags von 9 bis 17 Uhr gegen Entnahme der Mietbedingungen anzumelden. Wir brauchen Zimmer der verschiedensten Art. In Preisen für Bett und Nacht, ausschließlich Frühstück, jedoch einschließlich Bedienung und Licht werden für Klasse I (gut bürgerliche Zimmer) 5 Mark, Klasse II (bürgerliche Zimmer) 4 Mark, Klasse III (bürgerlich einfache Zimmer) 3 Mark gezahlt. Bei eintägiger Mietdauer kann ein Zuschlag von einer Mark pro Bett erhoben werden; andere Zuschläge sind ausgeschlossen.

Wir bitten die Breslauer Bürger, im Interesse Breslaus die Veranstaltungen durch Bereitstellung möglichst vieler guter Zimmer zu unterstützen und zu fördern. Die schwierige Aufgabe der Unterbringung kann nur gelöst werden, wenn die ganze Bürgerschaft uns durch Zuwendung von Zimmern unterstutzt und auch solche Kreise, die auf den Gewinn aus der Vermietung nicht angewiesen sind. Auch müssen die Anmeldungen umgehend erfolgen, weil wir sonst nicht in der Lage sind, die umfangreichen Vorbereitungen erfolgreich durchzuführen. Es geht um den Ruf Breslaus als Fremdenstadt!

* Gratis-Bilum nach Belgien. Während der Dauer der Jubiläums-Ausstellungen in Antwerpen und Lüttich (Mai bis Ende Oktober) erhalten deutsche Staatsangehörige, die ihren Wohnsitz dauernd in Deutschland haben, beim Lösen einer Fahrkarte nach Belgien in einem Reisebüro und gegen Vorzeigen ihres Passes einen Gratis-Ausweischein, der ein Bilum erbringt und zu einem Aufenthalt von einem Monat in Belgien berechtigt. Bei dieser Gelegenheit sei besonders auf die Weltausstellung in Lüttich hingewiesen, die vornehmlich der Industrie, Landwirtschaft, dem Gartenbau, den angewandten und reinen Wissenschaften, sowie der alten wallonischen Kunst gewidmet ist.

* Durch einen Automaten verlegt. Als in einem Kaffeehaus in Barthelm sehten nachmittag ein sebenjähriger Schüler aus der Pflichtschule aus einem Automaten Süßigkeiten entnehmen wollte und nach dem Einwerken des Geldstückes den Hebel zurückwarf, der Automat um und fiel auf den Knaben, der dadurch erheblich verletzt wurde und in die Poliklinik geschafft werden musste.

Schlesische Speicher und Wohnhäuser

Im Schlesischen Altertumsverein gab Vermessungsstat. i. R. Max Hellmich in einem Vortragsvortrage einen Auschnitt aus seinen über Jahrzehnte fortgelegten Untersuchungen der Geschichte des Hauses. Er ging dabei aus von den vor allem in Oberschlesien noch vorhandenen sogenannten Palmen, jenen auf quadratischem Grundriss vollständig in Schrottholzbau ohne Durchfensterung hochgeführten, mehrstöckigen und in Tonnendachbildung aus Holzbalken abgeschlossenen Speichern, die vollständig in einem Lehmbauwerk eingebettet sind und auf denen in ganz eigenartlicher Weise ohne irgendwelche Verbindung ein Dach wie ein Hut ruht. In diesen, auch Palmen oder Lehmkel genannten Bauten haben wir hinsichtlich Wohn- und Wohntürme, auch zweigeschossiger Zeit zu sehen. Ganz anders, als reine Lehmbauweise, von dreitürmiger Form ausgeführte Speicher in Ungarn stellen Vergleiche zu den Haussäulen vorgeholtischer Zeit her, die man auch Speicherturnen genannt hat. Doch liegt die Beziehung zu Wohnhäusern ebenso nah und es lädt sich eine ganze Reihe solcher befestigten, an Umfang nicht großen, mit Wall und Gräben umgebenen Wohnhäusern feststellen, auch im Zusammenhang mit dem "Burgen" bzw. "Wohnturm" Verteidigungsanlagen oder dem "Burgfried". Westsländische Speicher, die den überholzlichen entsprechend, werden noch heute mit einem davon abgeleiteten Namen bezeichnet. Der Verteidigende setzte eine ganze Reihe in Schlesien vor kommender Burggraben und Burgmauer, z. B. von der Burg, in dem bei Grabenwällen Räume gerieten wurden, die auf einer steilen, zum Innenhof hinreichenden, Wehrmauer hinaufbauten. Der Wohnturm in Bobrownikow, R. Gleisberg, ist, wie die Wände dieser in unregelmäßigen Steinen errichtet waren, wohl der älteste mögliche Turm in Schlesien, um Stelle des 14. Jahrhunderts schreibt. Er besteht aus einer Außenwand, Außenmauer und Burggraben, die auch die in ihm befindlichen Gebäude jetzt ist aus sehr einfachen Steinen, aus dem Boden, einzeln verklebt, welche eine vorzügliche Konstruktion ist, der leichteste Wehrbau. Der Wohnturm steht im Abstand die Palme in ihrer Pracht vor-

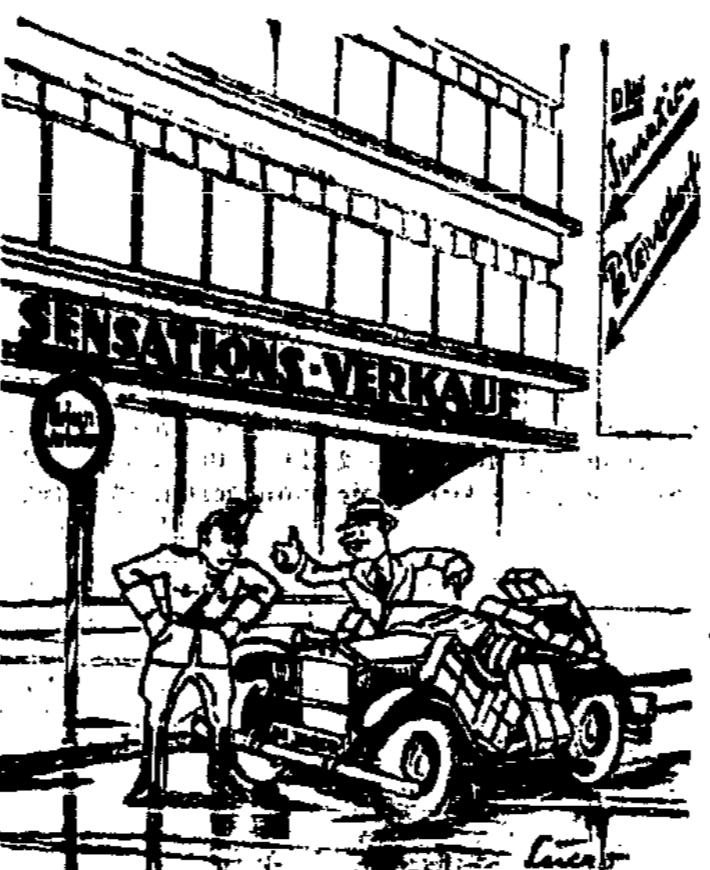
Arbeitsgericht

Mit der guten alten Zeit —

Die "Weihnachtsgeschenke" für Hausangestellte haben ein besonderes Kapitel vor dem Arbeitsgericht. Im Grunde gewonnen betrachten die Herrschaften die ganze Dienststelle meist als eine Vereinbarung, von der sie allerdings höchstens die Pflicht und Verpflichtungen für die Dienststetten herstellen können. Kommt es dann zu einem Streit und zieht kein Argument mehr, dann wird fast sicher das Weihnachtsgeschenk ausgesetzt, juristisch gefordert oder mindestens von "großem Unfall" gesprochen. Eine eigene Methode entmündete in einem solchen Falle der Herr Professor Studenmund. Er hatte seiner Hausangestellten §. beim Abgang zehn Mark zurückgehalten unter der Devise: "Legale Gesetze für das Gesetzverstößen." Wie diese professorale Weisheit aus der guten alten Zeit auf das Gericht nicht den entsprechenden Eindruck machte, holten Herr und Frau Professor als Haupttrumpf das Weihnachtsgeschenk hervor. Wenn dem Gericht die "moralische Strafe" nicht genüge, dann würden sie einen Teil der Geschenke zurückfordern, denn auch in dieser Beziehung liege "großer Unfall" vor. Schließlich bemerkte Frau Professor nach, daß sie sich nicht auszudenken habe, auf wen müssen und dadurch gefandeltlich geprägt werden. Nach langer Verhandlung drohte das Gericht mit einem Einigungsvorschlag, der der Klägerin fünf Mark brachte, durch. Der Arbeitgeber hat also infolge der übertriebenen Einigungsbemühungen des Arbeitsgerichts fünf Mark gespart, denn an sich war der Anspruch der Angestellten kaum zweifelhaft. Wenn aber das Gericht mit Nachdruck auf Vergleich drängt, der sich in der Vergleichsstätte gut ausnimmt und zu dem weniger Arbeit macht, wie ein Urteil, so gilt eben der schwächere Teil, und das ist im Regelfall der Arbeitnehmer, nach-

Was der Verstorbenen geschäftsfähig?

Ein nicht alltäglicher Tatbestand lag einer Klage der Hausangestellten §. zu Grunde, die von dem durch den Nachlassleger vertretenen Erben ihres verstorbenen Dienstgebers kostbare Wohnungsgeld in Höhe von 55 Mark einfliegte. Nach dem Tode des Dienstgebers war der Klägerin die ihr zustehende Kostgeldentzündigung mit 1,25 Mark pro Tag gezahlt worden. Sie verlangte jedoch 1,80 Mark zugleich des Wohnungsgeldes und berief sich auf eine beim Eintritt in die Stellung getroffene Vereinbarung mit dem inzwischen gestorbenen Arbeitgeber. Der Vertreter des — 18-jährigen — Erben machte geltend, daß als Todesurkunde eine Paralyse festgestellt worden ist, der Verstorbene bei der Ablösung aber nicht mehr voll geschäftsfähig gewesen sein dürfte. Dafür wollte er durch Bezeichnung des behandelnden Arztes und des Arztes der Heilanstalt den Beweis antreten. Da jedoch das Streitobjekt kaum die Einholung der ärztlichen Gutachten gerechtfertigt hätte, bemühte sich das Gericht, die Parteien zur Einigung zu bewegen, die dann schließlich mit einer Zahlung von 30 Mark zur Abgeltung der strittigen Ansprüche erreicht wurde.



Spaß:

Wissen Sie nicht, daß Sie hier mit dem Auto nicht halten dürfen? — Kosten 10 Mark Strafe!

Herr Schleser:

„So schön — fällt garnicht ins Gewicht gegen das, was ich bei Petersdorf gehabt habe!“

Geschäftliches

Die Freizeit in der Terrassen-Gästekiste an der Jahrhunderthalle beginnt jetzt wieder und findet jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag 18 Uhr statt. Der Auskunft auf der Terrassen-Gästekiste, die der königliche Kasten ist und besteht auf dem von der Vergola umrahmten kleinen Platz, gehört zu den angenehmsten und bevorzugtesten unserer nächsten Umgebung und ist für einige Erholungskunden wie geschaffen.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Schule, Zimmer 102-116

Zeitung "Kommunist", Zimmer 100-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-9

Katholische Finanzierungskunst

Mit nichts ein Studentinnenheim erreicht — eine interessante Vorlage zum Provinziallandtag

rw. Dem Provinziallandtag wird im Laufe seiner heutigen Frühjahrssitzung eine Vorlage zugeleistet, die des besonderen Interesse verdient, weil sie ein Musterbeispiel der in katholisch-kirchlichen Kreisen zur höchsten Kunst ausgebildeten Methode, mit öffentlichen Geldern eigene Räume und Anstalten zu errichten, darstellt. Es wird da dem Provinziallandtag vorgebracht, die selbstschuldnische Bürgschaft einer Lösungshypothek eines Studentinnenheims Coenaculum.

Breslau der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte im Betrage von 100 000 Mark zu übernehmen, da die Aufnahme anderer potentieller zur Ablösung der am 1. Juli fälligen Kaufhypothek so teuer kommen würde, daß der Weiterbestand der Hypothek gefährdet wäre.

Dieses Studentinnenheim Coenaculum ist die Gründung G. m. b. H., die drei Gesellschafter, eine Rentnerin in Breslau, eine Aktienvorsteherin in Breslau und einer zweiter Mitarbeiterin in Breslau zählt und deren Satzungsgemäß bestimmt: Gewährung von Unterstützung an arme hilfsbedürftige Personen durch unentgeltliche Gewandungen zur Abwendung ihrer Not oder zur Abwendung der ihnen drohenden Not sowie zur Bewahrung vor städtischer, geistiger oder sonstiger Not.

Das Gründungskapital dieser Gesellschaft, das wohl teilweise hoch bewerteten geistigen Gütern bestehen mag, beträgt rund 300 Mark. Trotz dieses geringen Kapitals besitzt sie aber ein Gebäude, das auf 500 000 Mark tagt.

Von der Reichsversicherungsanstalt nicht nur mit der genannten, in Aussicht stehenden, sondern bereits vorher mit einer Hypothek von 105 000 Mark zu entsprechend günstigen Bedingungen befreit wurde. Wir wollen an dieser Stelle nicht unterscheiden, ob es einer gefundenen Finanzpolitik der von den Bürgerlichen Angestelltenverbänden vorherrschend geleiteten R. f. A. ist, katholische Studentinnenheime 205 000 Mark Beitragsförderung der Angestellten sozusagen auf 100 Jahre festzulegen (es ist ein rein Tugend vorgenommen), sondern vorerst einmal feststellen, man hier Gelder zusammengetragen und dabei zum Teil mit sehr verständlichen Begründungen gearbeitet hat.

Wer die Landtagsvorlage durchliest, wird ohne weiteres der nicht sein, es hande sich hier um eine seit längerer Zeit bestehende Anstalt, die

nicht mehr weitergeführt

werden kann, wenn nicht die bezogene Bürgschaft übernommen und damit die billige Hypothek der R. f. A. vermittelt wird. In Wirklichkeit aber kann man einer Vorlage an den Provinzialausschuß vom 7. März dieses Jahres entnehmen, daß die Errichtung dieses Studentinnenheims „erst jetzt“ — man hatte nämlich schon im April 1928 beschlossen, der Frauenbildung und Frauenwohl G. m. b. H. 20 000 Mark zu schenken und 50 000 Mark verzinslich zu pumpen — zur Durchführung kommt. Da die genannten Beihilfen, die mit bemerkenswerter Voraussicht von der Provinzialverwaltung teilweise schon im vorjährigen Jahr an unmerklicher Stelle unter Förderung von gemeinnützigen Anstalten für den gedachten Zweck zurückgehalten worden sind (wo sind wohl die Zinsen für diese 30 000 Mark erhoben?), nur gegeben werden sollten, wenn die Finanzierung sichert sei, hat die G. m. b. H. mit 60 000 Mark Kapital folgenden Maßnahmen verblüffend berücksichtigt.

Finanzierungsplan

Reichsministerium des Innern, für Inneneinrichtung	10 000 M.
Provinz	50 000 M.
Preuß. Kultusministerium	13 000 M.
Darlehen R. f. A.	105 000 M.
Darlehen, vermittelt (!!) von der Inn. Mission	20 000 M.
Geschenk Innere Mission	2 000 M.
Ev. Oberkirchenrat	3 000 M.
Im ganzen	237 000 M.
dazu die nun neuendig aufzunehmende Hypothek der R. f. A.	100 000 M.
ergibt eine Gesamtfinanzierung von	337 000 M.

Von diesen 337 000 Mark sind 20 000 Mark vermitteltes Darlehn durch die Innere Mission, 2000 Mark Geschenk des Evangelischen Oberkirchenrats; 308 000 Mark sind also hier in direkt genauer Weise aus öffentlichen Mitteln gehöpt.

Worden, wobei man vor direkten Irreführungen nicht zurücksteht, denn in der schon genannten Vorlage des Provinzialausschusses steht geschrieben „der Kostenansatz für den Bau steht mit 200 000 Mark ab“, während tatsächlich nicht etwa gebaut, sondern ein bereits stehendes Gebäude gekauft und dominiert worden ist. Dieser Kauf muß überdies schon eine gewisse Zeit zurückliegen, denn sonst würde wohl bei der Verhandlung des Antrages auf Bürgschaftsaufnahme durch den Provinzialverband genannten Recht-Kaufgeldhypothek nicht schon am 1. Juli ablaufen. Obwohl der G. m. b. H. nun, nachdem sie sich eigener Angabe nur 220 000 Mark für den „Bau“ benötigte, bereits 237 000 Mark zur Verfügung stehen müßten, soll nun die Provinz außer dem großmütigen Geschenk von 50 000 Mark auch die Bürgschaft von 100 000 Mark übernehmen und so dafür sorgen, daß das katholische Studentinnenheim „für arme hilfsbedürftige Personen“ nicht eingeht, obwohl es von der Frauenbildung und Frauenwohl mit großzügiger Selbstverständlichkeit auf eigene Faust gegründet

wurde. Hier wird es sich, ganz abgesehen von einer Reihe grundlicher Fragen, doch wohl empfehlen, daß man vor einem solchen Besuch einmal nachprüft, wer denn eigentlich diese hilfsbedürftigen Personen sind, die nun schon eine gewisse Zeit großzügig im Breslauer Coenaculum unterstellt werden und studieren. Wir glauben annehmen zu können, daß man zu recht erkenntlichen Ergebnissen käme. Es besagt ja schon genug, daß die „armen hilfsbedürftigen Studentinnen“ von Haushaltsschülerinnen bestellt werden, die beim Gerüsten in schwarzen Krempen und weißen Schürzen erscheinen müssen.

Es handelt sich nämlich in Wirklichkeit um ein Heim für jüngende, bildungswillige Studentinnen, sondern um ein Institut, das dem ausgesprochenen Zweck dient, durch vorbildliche katholische Bedingungen — zu Kosten der Allgemeinheit — „Damen“ aus guten katholischen Kreisen in guter katholischer Obhut und geistiger Pflege zu halten. Das aber ist unseres proletarischen Christen

Ausgabe der katholischen Kirche, nicht öffentlicher Körperschaften oder einer Gesellschaft, die, wenn es schief geht, mit baren 60 000 Mark kostet.

Osthilfe-Konkurrenz

Die Grenzkreise fordern Osthilfemonopol

Raum, daß das Wort Osthilfe neuerdings in der deutschen Politik, besonders in ihrem propagandistischen Teil, in den Vordergrund getreten ist, geht der Konkurrenzklage der Gebiete, die glauben Anspruch auf Osthilfe machen zu können, los. Nichts zeigt im Grunde die schweren Geschreie politischer Art, die derartige Justizmaßnahmen aus zentralen Quellen so kraft, wie der schmunzelnde Kampf derjenigen, die nun glauben, alleine Hilfe von Staat und Reich fordern zu können und sich höchst nicht darüber klar sind, daß auch diese Gelder irgendwoher aufgebracht, daß auch diese Mittel Steuergrößen sind.

Zuerst konnte man beispielsweise lesen, daß der Kreis Herzberg sich ebenfalls für dringend hilfbedürftig erklärte und Osthilfe forderte, weil — er doch an die tschechoslowakische Grenze stößt. Diese Grenze existiert zwar seit geraumer Zeit, aber die Kreishäuser sind eben modern und gewinnbringend. Natürlich läßt das nun die Kreise, die durch die Grenzziehung des neuen polnischen Staates an eine neue Grenze, an eine Grenze, die überdies in wahnwiger Weise durch Umsperrennahmen administrativer und zollpolitischer Natur doppelt und dreifach fühlbar gemacht wird, rütteln, nicht schlafen. Daher hat die wohl bekannte Arbeitsgemeinschaft der Kommunalverbände der mittelhessischen Ostgrenzkreise wieder einmal eine Entschließung gefasst und darin das Vorrecht der nordhessischen Grenzkreise proklamiert. Es heißt da wörtlich:

„Über lau, daß die Absicht einer Osthilfe bekannt geworden, sind auch schon wieder zahlreiche Kräfte am Werke, die Wirklichkeit dieser eigentlichen Grenzhilfe aufzuheben. Kreise, meilenweit von der Ostgrenze entfernt, fordern in völliger Verdecktheit den durch die ungeheuren Verreichungsschäden in den Grenzkreisen geschaffenen Nollage auch ihre Anerkennung als gefährdete Grenzkreise. Die Provinzialverwaltung sowie Wirtschaftsverbände Niedersachsens fordern Osthilfe für die ganze Provinz und verfügen bei Parlamenten und Zentralbehörden ihren Standpunkt durchzusetzen.“

Wir verkennt keinenwegs die durch die allgemeine wirtschaftliche Not und die mittelbaren Auswirkungen des Friedensvertrages bedingte schwierige Lage der Provinz Niedersachsen. Sie wird durch die beschäftigte Wirtschaftshilfe zweifellos wesentlich gemildert werden können. Die Osthilfe aber muß lediglich der Belebung der durch die Grenzziehung verursachten direkten Schäden vorbehalten bleiben, denn selbst für diesen Zweck werden die in Aussicht gestellten Mittel nicht reichen. Viele Jahre werden vergehen, ehe die Wunden, die dem ungünstigen Grenzlande durch die Grenzziehung geschlagen, geheilt werden.

Man macht, wie hieraus zu erkennen, sogar gegen die Provinzialverwaltung mobil (Wirtschaftshilfer hat man allerdings keine Unterstrich unter dieses Mantel gesetzt) und betont neuendig den Standpunkt, daß nur direkt die Schäden aus der Grenzziehung gebeizt werden sollen. Danach fände also nur die Auszahlung von Mitteln zum Zweck der Verkehrsregulierung abgeschaffter Straßen und Bahnen in Frage, damit würde auch die recht großzügige Hilfe, die man derzeit in verschleieter Form den Großgrätern angeboten zu lassen im Begriffe liegen abgelehnt. Ein immerhin bemerkenswerter Standpunkt. Vielleicht wird von den zuständigen Komunalbeamten dieser Grenzgebiete auch bei künftigen Gymnasiumsbauten gebührend berücksichtigt.

Waldbrand auf dem Bobten

In der Nähe der Försterei Lampaden brach gestern infolge Unfalls eines Spirituskochers von Ausflüglern, ein Waldbrand aus, der infolge der Dürre ungeheuer schnell um sich griff. Ein Verlust der Ausflüglerin, der das Unglück verstieß war, das Feuer im Entstehen durch ihren Mantel zu ersticken, mißglückte. Die Ausflügler erlitten verschiedentlich erhebliche und leichte Brandwunden. Gäste aus dem Forsthaus Lampaden und Bauern aus der Umgegend machten sich sofort in selbstloser Weise an die Löscharbeit. Trotzdem ist der Waldbestand in fast 3 Kilometer Umkreis vollständig niedergebrannt.

Oberbürgermeister Berger feigegeprochen

Gegen den sozialdemokratischen Oberbürgermeister Berger von Oppeln schwieblich seit einiger Zeit ein Disziplinarverfahren, weil befürchtet, Oppelner Bürger der Ansicht gewesen waren, daß Berger bei Kauf und Wiederverkauf eines Häuschens seine Stellung innerhalb der Wohnungsfürsorgegesellschaft für Oberschlesien zum eigenen Nutzen missbraucht habe. Der Disziplinarausschuss des Regierungsbezirks Oppeln als Disziplinargericht hat nun in einer letzten Sitzung den Oberbürgermeister freigesprochen, da ihm unkorrektes Handeln nicht nachgewiesen werden könne.

Provinzialer Kommentator zur Zentrumspolitik

Abgeordneter Willens spricht in Glogau für Konsolidierung der Bürgerblockpolitik

In Glogau sprach der Abgeordnete des Zentrums für den Wahlkreis Liegnitz, Willens, in einer Versammlung seiner Partei über das Verhältnis des Zentrums zum jetzigen Reichskabinett. Da diese Rede durch die Telegraphenagenturen verbreitet wird, soll sie wahrscheinlich eine Art programmatische Kündigung darstellen, die als solche nicht uninteressant ist. Herr Willens sagte nämlich, nachdem er lang und breit die Gründe des Zentrums für den Eintritt in die Regierung Brüning dargelegt hatte, daß das Zentrum die Krise bei den Deutschenationen in der Erwartung verfolge, daß durch die Wahrnehmung von mindestens 40 Abgeordneten von Hugenbeck eine harte Richtung entstehe, die das Staatsverhältnis und infolgedessen arbeitsfähig erweile werde. Und das wäre ein gesundes Gegengewicht gegen eine überstarke Linke. Das könnte das Zentrum erstreben, lebt auf die Gefahr hin, daß die Preußenkoalition in die Brüche ginge.

Dieses rischahloste Bekenntnis zu starker Bürgerblockpolitik verdient entschieden festgehalten zu werden; es ist sicherlich geeignet, unruhe Situationen zu zerstreuen und der Arbeiterschaft die Linie der kommenden politischen Auseinandersetzungen aufzuzeigen.

Der 1. Mai in Polisch-Schlesien

Der Maifeiertag verlief in Polisch-Schlesien ohne Störungen. Die Kundgebungen in Katowitz, Königsberg, Beuthen und Breslau waren durchweg für sozialdemokratische Versammlungen gut besucht. Deutliche und polnische sozialdemokratische Demokratien gemeinsam, so sprachen überall Redner beider Parteien, die den Kampf um den Sozialen Frieden

in den Vordergrund der nächsten Aufgaben des ostoberschlesischen Proletariats stellten. Besonderer Beifall erhielt eine programatische Ansprache der polnischen Genossen Kluczinski, die ja auch diesseits der Grenze schon oft ein gern geheimer Gast war.

Die Polizei befehligte anschließend den Ausbruch der Weltrevolution. Sie hatte daher ihre Beamten mit Karabinern bewaffnet und ein Heer von Detektiven aufgestellt, um staatsgefährliche Unterhaltungen festzustellen.

Stehlen. Die Augen ausgeschlagen. Bei einem nächtlichen Streit wurde dem Lederer Hartmann von dem Arbeiter Peter durch Faustschlag ein Auge ausgeschlagen und das andere stark geschädigt.

Habelschwerdt. Der Bürgermeister von Habelschwerdt, Geister, ist bei einer Autosfahrt verunglückt und erheblich verletzt worden.

Beuthen. Eröffnung der Pädagogischen Akademie. Heute wird hier im Beisein des Kultusministers Grimme und des Fürstbischofs die neuerrichtete Pädagogische Akademie eingeweiht.

Liegnitz. Nächster Überfall. In der Raupachstraße drangen bewaffnete Einbrecher nachts in ein Vorlosengeschäft ein und hielten den in Folge der Geräusche herbeieilenden Geschäftsinhaber einen Revolver vor die Brust, indem sie ihn aufforderten, ruhig zu sein, dann werde ihm nichts passieren. Hierauf schlossen sie die im Nebenzimmer schlafende Ehefrau, die ihrem Mann zu Hilfe kommen wollte, ein, um dann in aller Eile große Porten Zigaretten, Seife, Butter und etwa 120 Mark Bargeld zu rauben. Unter Beschluß der Revolver entzogen sich die Banditen dann rückwärts gehend und entkamen unerkannt.

Plus der Umgebung

Banditenüberfall im Zuge

In der Nacht zum 2. Mai wurde in einem Winkel der Polsterloge des Personenzuges 230 Breslau-Berlin der Nachschuhvorsteher Sender aus Oberigkeit von zwei Banditen überfallen und verletzt. Die Verbrecher bedrohten ihn mit Schießen und forderten Geld und Wertpapiere. Der Reisende händigte ihnen hierauf keine Brieftasche mit einem großen Geldbetrag aus. Die Banditen nahmen noch seinen Mantel an sich, zogen die Notbremse und sprangen aus dem Zug, um in der Dunkelheit im Gebüsch zu verschwinden.

Die Verfolgung verlief zunächst erfolglos. Der Streifenwagen vom Hauptbahnhof Breslau verhaftete bald darauf auf der Landstraße bei Deutsch-Lissa zwei junge Leute auf Fahrrädern im Alter von 18 bis 19 Jahren, auf die die Beschreibung genau passte. Man fand bei ihnen einen Revolver, der bei Verhaftung genommen wurde. Geld und Wertpapiere fand man noch nicht.

Unentgeltliche Mutterberatungsstunden im Landkreis Breslau

Albrechtsdorf (Ev. Schule): Montag, den 26. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Brodau (Turnhalle): Donnerstag, den 8. und 22. Mai, von 17 bis 18 Uhr. Domslau (Kreiskrankenhaus): Montag, den 12. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Gutschwitz (Ev. Schule): Montag, den 5. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Herrenhausen (Engl. Gemeindehaus): Dienstag, den 13. Mai, von 14 bis 15 Uhr. Kattow (bei Dr. Spaeth): Donnerstag, den 1. Mai, von 11 bis 12 Uhr. Altenstraß (Rath. Schwesternstation): Dienstag, den 27. Mai, von 16 bis 17 Uhr. Röderwitz (bei Dr. Koch): Dienstag, den 6. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Malsitz (Kleinkinderschule): Montag, den 12. Mai, von 13 bis 14 Uhr. Neukirch (Rath. Schwesternstation): Dienstag, den 20. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Groß Koschen (Gemeindehaus): Dienstag, den 3. Mai, von 16 bis 17 Uhr. Groß Köris (Trögerstiftung): Montag, den 19. Mai, von 11 bis 12 Uhr. Orlitz (Rath. Schwesternstation): Montag, den 5. Mai, von 14 bis 15 Uhr. Rothlützen (Ev. Kleinkinderschule): Montag, den 26. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Sadewitz (Kleinkinderschule): Dienstag, den 27. Mai, von 11 bis 12 Uhr. Schönau (bei Dr. Herrmann): Dienstag, den 27. Mai, von 11 bis 12 Uhr. Schönau (Schule): Donnerstag, den 1. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Schönborn (Schule): Donnerstag, den 1. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Schottwitz (Schule): Dienstag, den 6. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Steine (bei Dr. Korn): Montag, den 19. Mai, von 14 bis 15 Uhr. Tschätz (Ev. Schule): Mittwoch, den 7. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Tschätz (bei Dr. Klose): Dienstag, den 20. Mai, von 15 bis 16 Uhr. Wangera (Rath. Spielschule): Donnerstag, den 15. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Wasserjerich (bei Frau Teubner-Wasserjerich): Dienstag, den 13. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Wilsdruck (Ev. Schule): Donnerstag, den 1. Mai, von 16 bis 17 Uhr. Witzwitz (Ev. Schule): Dienstag, den 13. Mai, von 14 bis 15 Uhr. Wiedenhof (Rath. Schule): Dienstag, den 20. Mai, von 15 bis 16 Uhr. Weißwitz (Rath. Schule): Dienstag, den 20. Mai, von 15 bis 16 Uhr. Wölkow (Rath. Schule): Dienstag, den 8. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Schloss (Kleinkinderschule): Dienstag, den 22. Mai, von 11 bis 12 Uhr. Schötz (bei Dr. Herrmann): Dienstag, den 27. Mai, von 11 bis 12 Uhr. Schötz (bei Dr. Herrmann): Dienstag, den 1. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Schötz (Schule): Donnerstag, den 1. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Schötz (Schule): Dienstag, den 6. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Stein (bei Dr. Korn): Montag, den 19. Mai, von 14 bis 15 Uhr. Tschätz (Ev. Schule): Dienstag, den 7. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Tschätz (bei Dr. Klose): Dienstag, den 20. Mai, von 15 bis 16 Uhr. Wangera (Rath. Spielschule): Donnerstag, den 15. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Wasserjerich (bei Frau Teubner-Wasserjerich): Dienstag, den 13. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Witzwitz (Ev. Schule): Dienstag, den 1. Mai, von 16 bis 17 Uhr. Witzwitz (Ev. Schule): Dienstag, den 13. Mai, von 14 bis 15 Uhr. Wiedenhof (Rath. Schule): Dienstag, den 20. Mai, von 15 bis 16 Uhr. Wölkow (Rath. Schule): Dienstag, den 8. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Wölkow (Rath. Schule): Dienstag, den 27. Mai, von 11 bis 12 Uhr. Wölkow (Rath. Schule): Dienstag, den 1. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Wölkow (Rath. Schule): Dienstag, den 13. Mai, von 14 bis 15 Uhr. Wölkow (Rath. Schule): Dienstag, den 20. Mai, von 15 bis 16 Uhr. Wölkow (Rath. Schule): Dienstag, den 8. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Schloss (Kleinkinderschule): Dienstag, den 22. Mai, von 11 bis 12 Uhr. Schötz (Schule): Donnerstag, den 1. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Schötz (Schule): Dienstag, den 6. Mai, von 12 bis 13 Uhr. Stein (bei Dr. Korn): Montag, den 19. Mai, von 14 bis 15 Uhr. Tschätz (

Glimmer und Schau

Glimmer und Schau einer Liebe

Dell

Der Vater, der auf Seitenpferde geht und dann zweivoll in die Arme seiner glückigen, gebügeln und von wohrer Klebe erfüllten Mutter. Recht man in Amerika überlebt einen Film, so muß es sich natürlich mindestens um einen Grundstücksbeläuf mit hohen Einnahmen handeln, denn menschliche Freiheit, Konflikte usw., werden in Hollywood nur in der Ebene ausreichend gedeckter Schauspieler für Darstellungswert gehalten. Abgesehen hierzu wird das alte Thema hier ganz nett variiert und lediglich; nur die Ruhelosigkeit des amerikanischen happy end ist schwer ertragbar.

Amerika ist natürlich nicht in Amerika gedreht; so etwas ist „shocking“ und in einem Lande, in dem man die naturgeschichtliche Entwicklungslinie gerichtlich verfolgt, nicht vorführbar. Vielleicht ist dieser Film eben deshalb um so viel besser als ähnliche Erzeugnisse vom anderen Kontinent. Ein bisschen grotesk, ein wenig realistisch wird hier mit viel psychologischem Geschick, aber auch mit dem Bestreben, die Dinge nicht zu ernst zu nehmen, Unterhaltung liefern zu lassen, zwei typische Schauspieler unbeschwerter Mutter aus unserer Klasse nebeneinandergestellt. Würde nicht der Schluss in einem dieser Fälle in einer nicht mehr angängigen, schöngeschräbten Utopie des Lebens enden, so wäre das Drehdrama ausgezeichnet. Spiel, Regie und Photographie sind gut durchgebildet und ergänzen sich zu einem sehr ansprechenden Bild, das wohlwollend von der Stelle ins Kitschige gleitenden Spätstiltechnik der amerikanischen Filmerzeugnisse abweicht. tw.

Das Geheimnis im Schlafwagen

Palast-Theater

Vollarmillärs-Töchter erleben auf Europareisen so Mannigfaltiges, daß selbst die Blechschreiber des Romans und der Romanerfilmung das Material gar nicht erschöpfen können. Auch Ludwig Metz und Eddie Porges schöpften aus dem gleichen Born. Sie spionierten den von der Malerei und einem hübschen Jungling begeisterter Miss Cramer auf ihrer Fahrt von Gastein nach Wien nach und verwandelten sie in eine reizende Einbruchsfahrlässigkeitsaffäre, die sich natürlich als ganz harmlos erweist, da der Dieb, ein Kriminalromanschreiber, nur zu Studienzwecken kleut und außerdem ihr Verführer ist. Gewürzt wird die Sache durch die nebenher verfolgte eheliche Untreue einer Professorgattin und einen erprobten Professor. — Am Ende aber ganz harmlosen Abschluß. Der Regisseur Richard Loewenstein hätte den Stoff, um ihn schaudhaft zu machen, einige weltmännische Züge dazulegen sollen, leicht einige leicht ironische Striche wären von Vorteil gewesen. So macht sich eine Kleinlichkeit breit, die zu niemandem weniger paßt, als zu der unternehmungslustigen, der Aufsicht ihrer Angehörigen entfliehenden Millionärstochter. Ossi Oswald ist schlichtes Modell, wo sie den Girl-Typ vertreten könnte, und erreicht auf diese Weise mit schwacher Wirkung; besser ist in seine Hände die Schauspielerin, Tessa Szm, hingeworfen, während sich Vivian Gibson für in Reue und Liebe zornigende Ehefrauen absolut nicht eignet. Gut gelang die Photographie Hans Heyers. — Im Beiprogramm ist die interessante Hochzeitsshow zu sehen, die Aufnahmen vom indischen Aufstand und Chandris selbst bringt.

Die Herrin und ihr Nacht

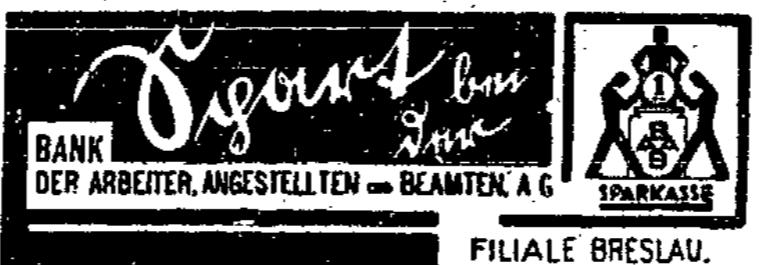
Zentral-Theater

Einzelgeschichte aus der „großen Zeit“ von 1914, bei deren Schöpfung große Probleme bestehen, aber leider nur zum Teil

so aufgerollt werden, wie es wünschenswert wäre. Henny Porten als deutsche Guischespfeiferin und Togo Gym als rüstiger Hüstensoldaten in einem guten Spiel den Unisono, daß sich Liebe etwa durch Grenzschäle, Staatsangehörigkeit oder Kreisgemarkung reglementieren läßt, während ein Zwischenspiel andererseits durch jenen Charakter gekennzeichnet, der sich ganz als Held fühlt und auf seine kriegerische Macht pocht. Sehr sturzvoll berührt die Handlung auch den gegenseitigen Haß der Bevölkerung und des feindlichen Militärs, der mit dem Augenblick der Kreisgemarkung zum Ausbruch kam. Hierbei hätte der Regisseur gewiß etwas weitschweifiger und deuilliger werden können. Es ist kaum möglich, dem Film eine antikriegerische Tendenz nachzurühmen, und doch entbehrt er nicht eines gewissen Sinnes, der bei den meisten Film-Schicksäften nicht in Erscheinung tritt. — Im Beiprogramm eine amerikanische Groteske „Molkenkraker oder die Liebe im 40. Stock“ mit allerhand amerikanischer Situationsskomödie.

* * * * * Frettod. In der Nacht zu Sonntag hat sich der Marktall bedientste H. in seiner Wohnung in der Matthesstraße an seinem Bettstiel erhängt, den er an einem Haken an der Zimmerdecke festgestellt hatte. Neben dem Anhänger, der ihn auf freiwillige Lebensentzugsanwendung veranlaßte, ist nichts bekannt. — Sonntag vormittag wurde in ihrer Wohnung in der Friedrichstraße die 28-jährige Hausdame L. im Bett liegend tot aufgefunden. Sie hatte sich mit Leuchtgas vergiftet.

* * * * * Selbstmord oder Unfall? Am Sonnabend gegen 21 Uhr starzte der 18-jährige Maurerlehrling aus der im vierten Stockwerk des Hauses Nikolaistraße gelegenen Wohnung seiner Eltern auf den Hof, wo er, mit einem Schädel- und einem Bedenbruch lebensgefährlich verletzt, liegen blieb und kurz Zeit später gestorben ist. Der junge Mann war nur mit einem Hemd bekleidet. Ob ein Unfall oder Freitod vorliegt, ist bisher nicht festgestellt.



Geheimnislosigkeit

Brüning spart auf Kosten der Arbeitnehmer

Das Kabinett Brüning baut soziale Einrichtungen der Arbeiterschaft ab, wie folgendes Schreiben des Reichsfinanzministers beweist:

I. G. 6900/19.4.

Der Reichsminister der Finanzen. Berlin, den 19. April 1930.

An die obersten Reichsbehörden!

Durch meinen Runderlass vom 20. August I. G. 6381

I. G. 5078

habe ich mich damit einverstanden erklärt, daß den Arbeitern 25 Jahre und mehr als Lohnempfänger in einem Arbeitsverhältnis bei der Reichsverwaltung gestanden haben, die aber die Alters- und Hinterbliebenenversorgung der inzwischen versicherungspflichtigen Arbeitnehmer durch das Abkommen vom 17. September 1928 (R.B.B. S. 173/174) eingeführt und die Versicherung bei der Zusatzversorgungsanstalt des Reichs und der Länder der Pensionsversorgung der Beamten weiterhin angenähert ist, erscheint es mir nicht mehr vertretbar, die bezeichneten Diensträume weiterhin zu gewähren. Für die Beisetzung dieser Einrichtung spricht auch der Umstand, daß weder bei Beamten noch bei Angestellten eine materielle Anerkennung langer Dienstzeiten eingeschürt ist, daß die Fortgewährung der Diensträume Anlaß geben könnte, Berufungen von anderen, nicht in der gleichen Weise bedeckten Arbeitnehmergruppen auszulösen. Dies gilt in besonderem Maße für die angestelltenversicherungspflichtigen Arbeitnehmer, nach dem Arbeitertarifvertrag entloht, aber vom Bezug einer Diensträume ausgeschlossen sind. Ich beabsichtige daher, die Beisetzung der Diensträume ab 1. Juli 1930 in die Wege zu lenken. Sofern mir bis zum 15. Juli 1930 nicht ein Antrag zugeht, die Angelegenheit im Rahmen der Fortgewährung der Diensträume entnehmen zu dürfen.

Im Auftrage (Unterschrift):

Der Reichsfinanzminister geht von falschen Voraussetzungen aus. Die Zusatzversorgungsanstalt des Reichs und der Länder hat mit der Diensträume absolut nichts zu tun. Die Diensträume ist seinerzeit aus rein sozialen Erwägungen heraus den überaus schlecht entlohten Reichsarbeiter gewährt worden. Der Hinweis auf die Beamten ist Angestellten ist durchaus abwegig. Das ewige gegenüber Ausputzen von Beamten, Angestellten und Arbeitern ist durchsichtig, als daß es noch Eindruck machen könnte. Bald hat man die Arbeiter gegen die Beamten, bald die Beamten und Angestellten gegen die Arbeiter. Wozu erst faule Ausreden und Beschönigung des Abbau sozialer Einrichtungen? Die Arbeitswissen Bescheid. Die Regierung Brüning spart bei den Kleinen und Armen; für die ostelbischen Junfer hat Geld in Hülle und Fülle.

Wir sind gespannt, was die Zentrumsmänner Stegerwald, Wirt und Brüning zu dem Schreiben des Reichsfinanzministers, das bereits an die einzelnen Minister weitergeleitet worden ist, zu sagen haben.

Werbt ständig für unsere Zeitung

Wasserstand

	5.5	8.5	5.5
Ratibor.....	2.03	2.56	Ramberg (Unter-Pegel) ... 4.00
Neisse (Stadt)	+ 0.01	0.40	Oberpfurth ... 2.25 3.30
Neisseumündung (Unter-Pegel)	2.50	3.68	Aufstiegshöhe (selbstlich) 2.5 3.45
Brieg (Maslenitz)	3.38	4.46	Fürstenberg v. 4.5 ... 0.50
Trebnitz	1.98	2.80	Wasserwärme + 14.2°

Kunden-Kredit befreit von Sorgen!

Sie sichern sich gegen Übersteuerung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H., Breslau, Gartenstraße 67 (Capitothaus)

Sammler-Anzeigen

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen an

Hans Behnke und Frau Martha

geb. Schwartz

Breslau, den 3. Mai 1930.

Ruhe sanft!

Im blühenden Alter von 3 Jahren 4 Monaten ist am 2. Mai, nachmittags 2 1/4 Uhr, meine liebe Tochter

Gisela

nach einem längeren, schmerzvollen Krankenlager ruhig entschlafen.

Wer sie gekannt hat, weiß, was wir verloren haben. Sie war unsere einzige Freude, unser einziger Stolz, unser Sonnenchein.

In tiestem Schmerz

Breslau, den 3. Mai 1930
Alsenstraße 70

Frau Berta Paschke, geb. Tischler und Großeltern.

Beerdigung: Dienstag, 6. Mai, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle St. Nikolai in Cosel aus.

Am Freitag, dem 2. Mai, verschwand nach langem, mit großer Geduld erträgtem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treuherziger Vater, Schwieger- und Großvater, der Friedhofsgärtner I. R.

Paul Köchel

im Alter von 91 Jahren
Breslau, Leopoldstr. 6, den 5. Mai 1930

Im Namen der Hinterbliebenen:

Emma Köchel geb. Pohl.

Beerdigung: Montag, den 8. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle 2 in Osowitz.

Am 2. Mai verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem mit großer Geduld erträgtem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Onkel, der Tischler

Ernst Knorr

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer

Breslau, den 5. Mai 1930

Im Namen der Hinterbliebenen

Auguste Knorr nebst Sohn und Schwiegertochter.

Beerdigung: Dienstag, den 6. Mai, nachmittags 3 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlendorfer Friedhofes.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 2. Mai verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Tischler

Ernst Knorr

im Alter von 59 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 6. Mai, nachmittags 3 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlendorfer Friedhofes.

Am 2. Mai verstarb unser Freund und Kollege, der Tischler

Ernst Knorr

im Alter von 59 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Meister und Kollegen

der Tischlerei der L.-H.-B. Werke.

Beerdigung: Dienstag, den 6. Mai, nachmittags 3 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlendorfer Friedhofes.

1850

Verzogen nach Neue Taschenstraße 7

Dr. Denicker, Frauendoktor

Sprechstunden: 11 1/2 - 1 3/4 - 3 1/4 Uhr

Spielezeit in unserer Zeitung den ersten Teil

zurückgekehrt

Sanitätsrat

1850

Dr. Ernst Cramer.

1857

Gehossen!

Genossinnen

Eure Familien-

anzeigen der

Volkswacht

1858

Elternsich.

Kredenzen

von Rm. 100.00 an

S. Brandt & Co.

Gartenstr. 65, I (Rest. Zillerthal)

Elegante gebr. u. neue Anzüge Mäntel, Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge

1859 spottbillig nur im

Leihhaus Kupferschmiedesstr. 32

Christopher Addison:

Praktischer Sozialismus

Übersetzt und mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Hermann Kranold-Steinhause.

Mk. 2.00

Volkswachtbuchhandlungen

Breslau

Neue Graupenstr. 5, Friedr.-Wilk.-Str. 105, Fluhrstr. 4

Der Bezirk Mittelschlesien der S.P.D. sucht den 1. Juli 1930 einen

Unterbezirkssekretär

für den Unterbezirk Dels, umfassend die Städte Dels, Trebnitz, Militsch, Trachenberg, Großsteinberg und Namslau, Wohnbezirk Dels,

einen

Unterbezirkssekretär

für den Unterbezirk Brieg, umfassend die Städte Brieg und Ohlau, Wohnbezirk Brieg

AUS ALLER WELT

1930

bei Fluggäste vom Propeller getötet

Durch eigene Unvorsichtigkeit kamen am Sonnabend zwei Fluggäste und zwar ein Herr Walter Bartelnes auf dem Flughafen Chemnitz und eine Frau Hartnack auf dem Flughafen Tempelhof ums Leben. Im ersten Falle sprang der Mann nach Abschluß eines Rundfluges, als das Flugzeug wieder vor dem Chemnitzer Flughafengebäude anhielt, fälschlicherweise beim Aussteigen nach vorn und wurde dabei im Verlauf befindlichen Propeller getroffen und getötet. Im zweiten Fall ließ die genannte Dame, nachdem sie mit Rundflugzeug von Dessau kommend, in Tempelhof gelandet war, anstatt hinten um die Maschine herum zu gehen, nach vorn, um infolge ihrer Unachtsamkeit in den Bereich des leerenden Propellers. Sie wurde getroffen und war sofort tot.

Zöllischer Fallschirmabsprung

Gestern nachmittag stand in der Nähe der Stadt Gelberlugt, dessen Haupt- und Schlussnummer ein Fallschirmpilot des 35 Jahre alten Fallschirmpiloten A. Langer aus Stadt holtete. Kurz nach Verlassen des Flugzeuges öffnete programmatisch der Fallschirm. Plötzlich bemerkten die Zuhörer, daß der Fallschirmpilot keine Verbindung mehr zum Schirm hatte. Den Schirm über sich lassend, stürzte er mittelbarer Nähe der Zuschauer zu Boden. Er war sofort die Luftpolizeiliche Untersuchung ergab, daß Langer versucht hatte, die Karabinerhalte des Schirms an den Tragseilen seines Körpers zu befestigen.

Raubüberfall im Personenzug

Der Buchhalter Hans Schäfer, der bei einer Malzfabrik beschäftigt ist, wurde im Personenzug Köln-Gusseck in einem Abteil 2. Klasse vor der Einfahrt in den Bahnhof West von zwei maskierten Männern überfallen, unter Vorweg des Revolvers in die Toilette des Wagens gestellt und gefesselt und dann eines Lohn Geldbetrages von 18 000 Mark veraubt. Er wurde erst kurz vor dem Bahnhof Kalkscheuren von Mitreisenden aufgespürt. Die Ermittlung der Täter setzte die Kölner Reichsbahn eine Belohnung von 500 Mark aus. Die Täter haben auch den Zug auf freier Strecke zwischen Köln-Hauptbahnhof Köln-West verlassen. Nach Angabe des Überfallenen handelt es um zwei junge Männer von 24 bis 30 Jahren.

Selbstmord eines Berliner Ingenieurs in Kiel

Aus dem Kieler Hafen wurde am Sonnabend mittag die des seit einigen Tagen verstorbenen verheirateten Berliner Ingenieurs Schulz geborgen. Nach Lage der Dinge — bei dem wurden mehrere schwere Steine vorgefunden — liegt Selbstmord vor. Schulz, der in Kiel Beziehungen unterhielt, an seinem Vater ohne Ortsangabe einen Brief gerichtet, in dem von seiner Absicht, aus dem Leben zu scheiden, Mitteilung gemacht hatte. Der Vater hatte darauf einen Hellscherden Aufenthalt seines Sohnes geprägt. Dieser soll ihm den Hafen als Ort angegeben haben.

Frieda Rothe verhaftet

Die 24jährige Hausangestellte Frieda Rothe, die vor einigen aus der Wohnung ihres Arbeitgebers, des Berliner Pfandbankdirektors Dr. Fränkel, Juwelen im Wert von 100 Mark gestohlen hatte, konnte in Warschau verdeckt werden. In ihrer Begleitung befand sich ihr gleichfalls ein genannter Freund „Paul“, der sich bei seiner Verbindung Solomon Straßmann nannte und mit dessen Diebstahl und Flucht zur Ausführung gelangten, während gewisser, ebenfalls in Haft genommener Ursiel Beder, Beder, der dem diebstähnlichen Raub Unterstölp gewährt hatte. Die Haussuchung bei Beder förderte einen großen Teil der in geflohnen Juwelen zutage; ein kleinerer Teil war verdeckt. Die Polizei vermutet, daß die beiden Männer einer internationalen Gaunerbande von jener Art waren, die Hauptverbrechung in der „Verleinsfischer“ besteht, in einer Jagd auf Hausangestellte, die unter dem losenden prechen der Auktionierung zu größeren Diebstählen verführt werden. Außerdem glaubt die Warschauer Kriminalpolizei Anzeichen dafür gefunden zu haben, daß Beder und Straßmann auch mit Mädchenhandel beschäftigt haben.

Freispruch im „Falle“-Prozeß

In Hamburger Menschenraub-Prozeß wurden die Reeder Prengau und Felix Kramer s.o. sowie der Kapitän plötzlich auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. In seiner Begründung betonte Landgerichtsdirektor Steincke, die Angeklagten sich nicht einbilden dürften, aus diejem mit einer reinen Weise herzugehen. Das Gericht habe gestellt, daß die Tat der Angeklagten eine hochverrätende Tendenz gegen Venezuela gehabt habe. Außerhätten die Angeklagten mit dem Leben und dem Schicksal Teiles der Mannschaft ein frevelhaftes Spiel getrieben, möglich habe auch der Talbotte, durchaus erstaunlich darüber zugelassen, ob Menschenraub vorgelegen habe nicht. Aus juristischen Gründen hätte indessen Freispruch müssen.

Reinhardt dreht einen Tonfilm

Die neu gegründete Curtius-Melnitz-Tonfilm-Produktions-GmbH schloß mit Max Reinhardt einen Vertrag ab, der den neuen Regisseur verpflichtet, Offenbachs „Pariser Leben“ in moderner Neuauflage in deutscher, französischer und englischer Sprache zu produzieren.

Im Ebert-Denkmal in den See geworfen

Das Denkmal des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, das Berliner (Neumarkt) Ausstellung gefunden hatte, wurde von ehemaligen Tätern von dem Sockel gerissen und war in den benachbarten Kopfstein geworfen. Das Denkmal in nächster Zeit einen anderen Platz erhalten.

Freitod durch Säulensprung

Ein 22 Jahre alter junger Deutscher namens Gerhard sprang von der obersten Plattform des 60 Meter hohen Columbus-Denkmales in Barcelona auf die Strasse, er mit verschmolzenen Gliedern liegen. Die Permanenzen des Mörder und die Motive seiner Tat sind unbekannt.

Die Witwe im Bade

Herr Liebich nimmt sitzlichen Anstoß

Vom Schöffengericht Berlin-Moabit wurde ein Kaufmann Liebich wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe verurteilt.

Der Mensch soll seinesgleichen nicht beleidigen, auch wenn er glaubt, dazu berechtigt zu sein. Viele Dinge sind weit komplizierter, als es zuerst den Anschein hat. Das mußte auch Herr Liebich erfahren, den sein Temperament nun vor die Moabit-Richter führte.

Man muß diese Dinge recht genau erzählen, zu Nutz und Frommen aller derjenigen, die einmal in eine derartige Situation geraten sollten wie Herr Liebich, der eine Dame in einer Weise bekleidet hat, über die auch der Wohlwollenste empört keinen Kopf schütteln muß. Besagte Dame ist die Witwe Petersen, rund gemüllt, mit blaugrauen Külleräugen, von einem unangenehmen Verodnung. Sie kam, wie sie mit Emphase betont, noch nie mit dem Gesetz in Konflikt und kann nicht verstehen, wie es Herr Liebich wagen könnte, ihr derart nahe zu treten.

Frau Petersen ist an einem besonders schönen Märzmorgen ins Freie geschritten und hatte im See gebadet. Weit und breit kein Mensch zu erblicken — wer kann es da Frau Petersen verübeln, doch sie ganzlich unbedeckt, wie sie den Himmel geschaffen, ins Wasser steigt? Indes, das Verhängnis schreitet manchmal seltsame Uferwege. Wie die wohltümliche Dame den süßen Fluten entsteigt, und wieder ihre Kleider anziehen will, wird sie von einem panischen Entsetzen gepackt: die Sachen sind fort, die überflächlichen sowohl als auch die unterflächlichen...

Frau Petersen, die sich des Ernstes der Situation wohl bewußt ist, steht nun allein auf weiter Flur im Zauber eines taufrischen Märzmorgens; aber trotzdem vermag sie sich nicht wie Eva im Paradiese zu fühlen. Außerdem kommt ein Missgeschick selten allein — denn während die runde Dame ihre Külleräugen noch ratlos hin und her rollen läßt, und in heller Verzweiflung umherrennt, steht ein munteres Wandertädchen vor sich hinziehend, der anhungslose Herr Liebich. Die restlos Dekollierte will sich schnell noch verstecken — es ist aber zu spät. Herr Liebich verübt dem Gericht, daß er beim Anblick der offiziell getriebenen Dame „wie vom Donner gerührt“ gewesen sei. Nach süssigem Stauen regt sich in ihr, wie er berichtet, ein hemmungsloser Grimm. Er sieht die gehandicapte Dame zwei, drei Sekunden lang starren an, und ist dann restlos moralisch entrüstet.

„Hören Sie, mein Herr“ ... ruft Frau Petersen, und bricht in Tränen aus — aber der sitzenstreng Wendersmann läßt sie gar nicht weiter zu Worte kommen. „Pfui Teufel“, ruft er und

spricht kräftig aus. „Sie sollten sich was schämen, Sie Schweine! Haben Sie denn gar kein Schamgefühl mehr?“ — Nach diesen, mit männlicher Energie hingeschwungenen Worten sieht er sich eilig in Trab, einsteils wohl, um allen Versuchungen auszuweichen, andernteils, um die Organe der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen derlei groben Unzug der entseelten Natur aufzutreten. Frau Petersen aber, von Zorn, Scham und Aufregung überwältigt, bricht in hemmungsloses Schluchzen aus, und wie der grimasse Sittenwächter mit einem läbelnden Landgendarmen an die Stätte des Laters zurückkehrt, finden die beiden Männer eine in Tränen gebärdete Frau, der man mit dienstlich-leisem Gebärde schnell einen Mantel zur Bedeckung ihrer dringlichsten Blöße überwirft.

Im selben Augenblick geht in Frau Petersen ein Wunder vor. Der rettende Mantel stärkt ihre Energie in ungeahntem Maße. Die Tränenbüche verneigen und die Külleräugen funkeln sehr ungernlich. „Was fällt Ihnen ein, in so unerhörter Weise eine Dame zu beleidigen?“ — „Dame?“, sagt Herr Liebich und räuspert sich mit sitzlichem Nachdruck. Sie gestarten doch, daß ich lache. Eine anständige Frau treibt nämlich nicht nachts auf dem Feld herum, versteht Sie; Sie gehen hier wohl auf Männerfang aus, was? Personen wie Sie untergraben die öffentliche Sicherheit! Wenn ich mich nicht so fest in der Hand hätte ... Und Herr Liebich, der sich zum Glück so fest in der Hand hat, schüttelt sich fast in Erkenntnis der Dinge, die hätten passieren können.

Frau Petersen hat inzwischen ihr seelisches Gleichgewicht wiedergefunden. Nach genügender Ausklärung des Gendarmen geht sie mit geradezu erstickendem Elan zur Offensive über, so daß die Polizeigewalt sämtliche Mühe hat, den plötzlich recht kleinsaut gewordenen Herrn Liebich vor den Zornesausbrüchen der entparadiesierten Eva zu fernhalten.

Bei dem Richtertisch ist sich Herr Liebich nicht ganz klar, wie er sich nunmehr den nackten Tatsachen gegenüber verhalten soll. Wenn er auch noch prinzipielle Bedenken hat, weil er doch nun mal Gegner des Radikalismus ist, so steht er jetzt doch ein, daß die Hintergründe des naturnahen Gesetzes innerlich ganz andere als die anfangs angenommenen wären. „Immerhin“ sagt er mit leicht gurgelnder Stimme, „wo man heutzutage doch auf soviel Unstimmigkeit im Freien steht, kann man nicht mißtrauisch genug sein. Wenn Sie wissen, was mir in der Beziehung schon alles passiert ist ...“ Frau Petersen, mit einem fast feurigen Blick aus ihren sonst so gemütlichen Külleräugen: „Mit mir aber bestimmt nicht.“

Ein Schlem im Bierglas

Auch England hat seine alkoholischen Sorgen

In England ist die Biersteuer erhöht worden. Es ist selbstverständlich, daß mit dem Pathos der heiligen Leberezeugung zahlose Stimmen des Für und des Wider erwarteten. So heißt beispielweise Sir Edgar Sanders, ein Mitglied der Schörde, die für die Schnallenzulassung zuständig ist, in London eine Rede, in der er zwar gegen die Spirituosen loszog, das Bier aber in Schuß nahm. Das Leberhandnehmen der Cocktail-Mode, sagte Sanders, sei eine Schande für England. Man müsse den Genuss von Spirituosen für Männer unter 25 Jahren überhaupt verbieten. Im übrigen sei im allgemeinen ein Rückgang des Alkoholkonsums zu verzeichnen. Dieser vermindernde Konsum sei verursacht durch die an sich schon sehr hohe Besteuerung, durch die frühere Polizeistunde, die Beschränkung der Verkaufsstunden, seines durch den geringeren Spritzgehalt und schließlich durch die Abstufung, die den Konsumen durch Sport und Kino geboten würde.

Im District von Carlisle in Schottland muß aber die Bekämpfung der Trunksucht doch noch etwas sehr Notwendiges sein. In Form eines „Spiritus Saturday“ hat die Regierung dort eine Probemobilisierung gegen den Alkoholsteuer veranstaltet, d. h. sie hat gerade am Sonnabend den Schnapsverkauf unterfragt. Eine Dame, die sich von dieser Maßnahme besonders viel versprach, fragte den „Royal Commissioner“, eben Sir Sanders, welche Erfolge er in Carlisle erzielt habe. Sir Sanders antwortete: „Vor einem Bauern ist eine Beschwerde bei uns eingelaufen“. Nun fragte die Dame, worüber sich denn dieser Bauer beschwert habe. Die Antwort: „Darüber, daß er zum erstenmal seit 50 Jahren habe nüchtern nach Hause gehen müssen.“ Man sieht, Sir Sanders hat Humor. Er hat aber auch Verständnis für die Bedürfnisse des kleinen Mannes. Das Bier, erklärte Sanders, sei für den Arbeiter zu teuer. Man müsse das Bier nicht besteuern, sondern im Gegenteil seinen Preis noch um einen Penny für den halben Liter herabziehen.

Im Parlament ist in erster Linie der konservative Abgeordnete Lord Canterbury, Sir William Wanstead, gegen die geplante Höhe der Biersteuer eingetreten. Er führte aus, daß die Erhöhung von fünf Schilling auf 5 Sh. 3 Pence pro Flasche = 5,25 für 162 Liter — die Engländer haben bekanntlich ihre Maße aus dem finsternen Mittelalter geerbt — untragbar sei; Wanstead schlug aus diesem Grunde eine Herabsetzung um einen

Eine Frau bricht Lindberghs Melord



Die französische Fliegerin Anna Bernick hat mit einem Weltrekord von fast 86 Stunden nicht nur den Flug-Dauerweltrekord, sondern auch den Weltrekord für Steinflieger, den bisher der Österreicher Lindbergh besaß.

halben Penny vor. In der Begründung seines Antrages wurde der Redner sehr gefühlvoll und sozial, wie man das sonst von Eigentümern keineswegs gewohnt ist — in Wirklichkeit so wenig wie in Großbritannien. Sir Wayland hielt im wahren Sinne des Wortes eine Bitterrede, die von dem Hause mit viel Heiterkeit aufgenommen wurde. Es hieß da u. a.: „Ein Landarbeiter in Kent mit 30 Schilling Wochenlohn kann sich kein Bitt Bier mehr (etwas mehr als einen halben Liter) für sich und sein halbes Bitt für seine Frau täglich leisten.“ (Warum nicht ein ganzes Bitt für die Frau? rief ein offensichtlich Frauenschüler dazwischen.) Sir Wayland erklärte: „Bier ist lässige Nahrung.“ Tee hat dagegen gar keinen Nährwert. Es gibt mehr zwanzigjährigen teertrinkenden Frauen in einem einzigen Monat als zwischen biertrinkenden Männern im ganzen Jahr!“ und mit Pathos: „Mit Tee und anderen Saftgetränken ist das britische Westreich nicht ausgebaut worden!“

Die patriotische Rede hat zwar nichts genutzt, denn die Biersteuererhöhung ging trotzdem mit drei Pence durch, aber sie wird viel belächelt. Wir sind dergleichen Herzengesüsse längst gewöhnt. Der Junker vergleicht Krookolstränen über die Löhne der Landarbeiter — wenn er höhere Abgaben für die eigene Produktion befürchtet. Er macht über den Familienfrieden wie ein getreuer Edchart und möchte am liebsten das britische Weltreich auf Bier aufbauen — vorausgesetzt, daß er das Malz und den Hopfen dazu selber liefern darf.

Birbelsturm in Japan

Jahrelange Menschenopfer.

Die Inseln Sachalin und Hokkaido wurden am Freitag und Sonnabend von einem schweren Birbelwind heimgesucht. Hunderte von Personen werden vermisst, da der Sturm zu einer Zeit ausbrach, als tausende von Fischern sich in See befanden. Bisher wurden 94 Leichen geborgen. Der Sachschaden wird auf fünf Millionen Yen geschätzt.

Eröffnung der Weltausstellung in Südtirol

Am Sonnabend nachmittag wurde die internationale Ausstellung der Großindustrie und der angewandten Wissenschaften eröffnet. Eine Ablieferung der Ausstellung ist der alten wallonischen Kunst gewidmet. Die Begrüßungsrede wurde von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Ausstellung, Diogene, gehalten. Nach ihm sprachen der Vorsitzende des Volksgesaufausschusses des Geraudon, der u. a. betonte, daß die Entwicklung der Industrie von den Fortschritten der Wissenschaft unmittelbar abhängig sei, und der Arbeitsminister Heymann. Dieser führte aus, die Eröffnung der Weltausstellung sei für das belgische Volk der Ausgang der Feiertäler, die ein Jahrhundert der Wohlfahrt ins Gedächtnis zurückrufen sollen. Zuletzt ergriff der König das Wort und sagte, diese großen Veranstaltungen der industriellen Arbeit zeigten die Fortschritte, die materielle Lage des Volkes stets zu verbessern und besonders die moralischen Kräfte zu stärken, die das wahre Leben einer Nation darstellen. Er hob die Bedeutung der östlichen Industrie und der waloniischen Kunst hervor und dankte den Vertretern der Länder, die an der Ausstellung teilnehmen.

Flugzeugunglück in der Schweiz

Am Sonnabend nachmittag unternahm in Basel der Verleger der Zeitschrift „Individualität“ Billi im Störter aus Dornach, mit einem Stuttgarter und einem Basler Bekannten vom Flugplatz Sennfeld einen Flug in die Jura-Berge. In der Nähe des Aussichtsturms bei Gempen-Stossen kam die Maschine in dem Augenblick, als Störter Bekannten ausstiegen wollte, anscheinend mit den Baumwipfeln in Berührung und stürzte ab. Störter und sein Stuttgarter Begleiter waren sofort tot, während der Basler Flugoffizier mit ernsten Verletzungen ins Krankenhaus nach Basel eingeliefert wurde.

Einer späteren Meldung zufolge handelt es sich bei dem deutschen Flugpassagier, der bei dem Unfall des Verlegers, Billi, mit diesem ums Leben kam, um einen Wolfgang Niemann, 26 Jahre alt. Er ist aus Essen und 19 Jahre alt.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Das rote Kolleg

Zur Eröffnung der Bundeschule der 1923.

Alle großen politischen Weltgestalter, die auf wahrer Sicht arbeiteten, haben von der Schule etwas gehalten und seine Kosten und Mühen gescheut, um das Gebäude ihrer Macht stets rechtzeitig zu erneuern, d. h. einen wichtigen Führern nach Nutzen heranzubilden. England und die "vomischen" Kurie sind Beispiele dafür, und nicht von ungefähr beschäftigt das Problem der Ausbildung der Funktionäre auf Intensivstufe die frei organisierte Arbeitserbewegung. Die Gewerkschaften haben schon seit vielen Jahren enorme Anstrengungen gemacht, um die Bildungsarbeit zu verstetigen und auszustellen. Jetzt haben sie mit der Gründung der Bundeschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Bildungsfrage einen bedeutenden Schritt vorwärts getan. Die Bundeschule, deren Bau und Einrichtung soeben fertig wurden, ist mehr als nur ein neues Institut unter den bereits bestehenden Bildungseinrichtungen der Gewerkschaften. Sie ist ein neuer Anfang in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, ein Stück Prognosie, das deutlich zeigt, daß die Gewerkschaften sich stark genug fühlen, pädagogisch und kulturell etwas Eigenes zu geben.

Im Norden von Berlin, noch im Kreisbereich der Weststadt und doch in Waldesnähe, in der Nähe des kleinen märkischen Städtchens Bernau steht in einem wadenden landwirtschaftlichen Rahmen die Bundeschule inmitten einer weiten Waldlichtung. Unwillkürlich zwängt schon ihr Neukreuz, die ganze architektonische Anlage der Schule, den durch den Wald kommenden Wanderer zur Stellungnahme. Das Gesicht dieser Gewerkschaftsschule hat Charakter und jeder, der sie sich näher betrachtet, wird von ihrem Zauber gepackt. Diese Schule ist von innen her gebaut, aus dem Geist der freien Gewerkschaften heraus. Sie besteht nicht nur aus Häusern, Schulzimmern und Unterrichtsräumen, sondern all diese Dinge haben Sinn und bedeutsame Form. Der Pädagoge und der Architekt, die die Bundeschule zusammen schufen, haben sich glücklich ergänzt. Der Grundriss des Stils dieser Schule ist in jedem Teil, in den Schulräumen, wie in der Lesehalle, im Wandgang, in der ganzen Gestaltung der Häuserblocks wie in jedem einzelnen Raumstück absolut geschickt. Materialiechheit tritt überall dem Besucher der Schule entgegen. Kein dekorativer Rücken, kein Überlädchen und Verstehen der Dinge, sondern Freimüdigkeit und Offenherzigkeit. Der schlichte Ziegelstein braucht nicht zu verdecken; auch er darf leuchten und grüßen und mit Holz und Glas wetteifern. Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Kameradschaftlichkeit — sie sind das Gepräge dieser Schule. Ihre Atmosphäre ist hell und frisch, geeignet, Körper und Geist zu erfrischen.

Wer sind nun die Schüler, die in der Waldschule bei Bernau ausgebildet werden sollen? Es sind die Helfer und Mitarbeiter der Gewerkschaften im Betrieb wie in der Organisation. Der Funktionär, der Frontsoldat des gewerkschaftlichen Kampfes, soll in der Bundeschule für seine opferreiche und mühevolle Arbeit belohnt und angemessen ausgezeichnet werden. Die Aufenthaltsdauer in der Schule wird in der Regel nur vier Wochen umfassen. Allein es handelt sich bei der Arbeit der Bundeschule nicht um eine Art Schnellkunst, sondern um etwas ganz anderes. Der Funktionär wird in den vier Wochen geistiger Sammlung die Lücken seines Wissens aufzufüllen und lose Gedankenfäden zu einem geordneten klaren Bild verknüpfen. Zugleich wird er gestützt auf tiefere Einsicht in die Hauptaktivitätsgebiete der Gewerkschaften, in Wirtschaft, Sozialpolitik und Arbeitsrecht, sich in seiner geistigen Bildung weiterhin und darüber hinaus durch Pflege edler Kameradschaftlichkeit auch Charakter und Gemüth festigen und vertiefen. Nebenall in der Schule am Arbeitsplatz des Schulzimmers wie in den Wohnräumen arbeiten und leben zwei Komraden zusammen. Sie sollen sich gegenseitig fördern und unterstützen. Fünf solcher Komradenaare bilden eine Art Wohnungsgemeinschaft, einen engeren Kreis der Zusammengehörigkeit, der zusammen einen Flur bewohnt, und die kleinen Sorgen des Alltags wie Kleiderputzen und Bettwäschen allein erleidet. Im ganzen kann die Bundeschule etwa 120 Schüler beherbergen.

Geschmack: Richtigkeitslute Räume, in denen die geistige Arbeit ein Vergnügen sein mag, wunderbare Ausblicke in die Landschaft, die auf das Herz froher stimmen müssen! Der Aufenthalt in der Bundeschule wird im Laufe der Jahre tausenden von Funktionären zum Erlebnis und zu einer unauslöschlichen glücklichen Erinnerung werden.

Menschen mit neuer geistiger und seelischer Haltung werden aus der Bundeschule in den Gewerkschaftskampf zurückkehren und im Betrieb wie in der Organisation Halt und Stützpunkt für die Arbeiterbewegung sein. Die Kosten für den Besuch der Schule, die von den einzelnen Verbänden getragen werden, müssen sich tausendfach bezahlt machen; denn die ehrenamtlichen Funktionäre, die aus dem Leben heraus zur Bundeschule kommen und von da wieder in die praktische Gewerkschaftsarbeite zurückkehren, werden mehr sein als nur Spezialisten für bestimmte arbeitsrechtliche oder sozialpolitische Gebiete. In dem roten Kolleg und seinen Exzessen wird mancher Kopf und manches Herz entdeckt werden. Die Gewerkschaftsbewegung wird in wenigen Jahren ganz anders als bisher über ihre Elite, die zur Bewältigung besonderer und immer schwierigerer Aufgaben herangezogen werden muss, ganz anders Vorsicht wissen als bisher. Für den Führungskreis im weitesten Sinn des Wortes wird die Bundeschule unersetzbare Dienste leisten.

Dem roten Kolleg des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes — ein neues Zeichen für die Gesundheit und Kraft der freienorganisierten Arbeiterbewegung — rufen wir zu seiner Eröffnung ein herzliches aufrichtiges „Glückauf“ zu. Allen denen, die zum Gelingen dieses Werkes, über das noch manches zu sagen ist, beigetragen haben, dem ADGB-Sekretär Dehler, dem Architekten Meyer und vor allem dem unermüdlichen Förderer des Bildungswillens der ersten Gewerkschaften, Theodor Levi, gebührt besonders Dank der deutschen Arbeiterbewegung.

Kurzarbeiterunterstützung stetig verlängert

Die Geltung der Kurzarbeiterunterstützung ist vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt stetig verlängert worden. Wie notwendig diese Verlängerung war, zeigt die Tatsache, daß die Zahl der Kurzarbeiterzeit erweitert mehr als 80.000 beträgt und noch immer im Steigen begriffen ist.

Das heilende Kurzarbeiterland ist ein neuer Beweis dafür, wie zielgerichtet die Nationalisierung gegenüber den Kolonialen durchgeführt wird. Kurzarbeit ist in den meisten Teilen des Reichs der Arbeitslosigkeit — ein Umstand, der bei der Verbesserung des Arbeitsmarktes oft nicht genügend berücksichtigt wird. Der Arbeitsmarkt kommt in sehr vielen Fällen nicht aus einer Verlust- bzw. Vollbeschäftigung und Vollbeschäftigung aus, sondern aus einem Überschuss an Arbeitskräften.

Die 300. Schlesien's ruft

die arbeitende Jugend zu einem Treffen am 19. und 20. Juli 1923 in Breslau auf.

Stunden der Freude sowie Stunden gemeinsamen Besinnens auf unsere Aufgaben sollen uns diese Tage bringen.

Doch nicht nur die Jugend wird feiern; der Bergbau-Industriearbeiterverband beruft seine Vertreter nach Breslau zum Verbundstag. Jung und Alt sollen in diesen Tagen das Verbundentum in der großen Arbeiterbewegung erleben und neue Kraft für den Alltag gewinnen.

Jungarbeiterinnen, Jungarbeiter! Meldet zum Jugendtreffen. Meldet euch schnell bei euren Jugendabteilungen und Ortsverwaltungen der Gewerkschaften. Benutzt die Wandsparassen der Jugendabteilungen; denn am 19. und 20. Juli 1923 darf kein Jugendlicher in Breslau fehlen!

Achtung! Siegeleiarbeiter!

Bei der Firma Höfer & Co. in Cannstatt (Württemberg) steht seit dem 23. April die gesamte Belegschaft in Streit. Die Veranlassung dazu

wurde der Versuch der Firma, die Aufforderung der Gewerkschaft zu ignorieren. Im vergangenen Winter wurde der Betrieb gründlich stillgelegt; 120 langjährig beschäftigte Arbeiter wurden entlassen. Die Firma versprach damals, daß sie lassen in diesem Frühjahr bei der neuen Industrie die Werke zu wieder eingestellt würden. Jetzt hat sie jedoch verhältnismäßig gefündigt. Die Firma will die schlechte Wirtschaftslage auszuhalten. Sie hat Arbeiter von auswärts eingestellt, die zu bedeutend niedrigeren Aufforderungen arbeiten sollen. Sie legte die gesamte Belegschaft geschlossen die Arbeit wieder hin.

Die bis zur Stunde geführten Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts sind an der Startkämpfigkeit der Firma gescheitert. Der Streit geht also weiter. Es gelang, die angeordneten Dienstkolonne zur Arbeitsniederlegung zu bewegen. Ebenso weitere Versuche der Firma, von auswärts Siegeleiarbeiter zu holen, vereitelt.

An alle Ziegler ergeht der Appell, bei der Firma Höfer & Co. in Cannstatt keine Arbeit anzunehmen, nicht die Differenzen beigelegt und alle bislang beschäftigten Ziegler wieder eingestellt werden.

Beispiellose Ausbeutung von Kindern

herrscht in den holländischen Teefabriken auf.

Der Generalinspektor Pastor stellte anlässlich einer Versammlung in Matang fest, daß bei seinen Versuchen in den Teefabriken Kinder zwischen Alters vor der Generalinspektion hinter den Tischen versteckt wurden.

Massenhaft arbeitsloses Geld

Jahresabschluß der Reichsbahngesellschaft für 1923

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat mal ihren Jahresabschluß einen vollen Monat früher als im letzten beiden Jahren veröffentlicht. Nach dem starken Rückgang in den Monaten 1922 hat sich besonders der Güterverkehr im letzten Jahre kräftig entwickelt, dagegen der Personenverkehr — sicherlich infolge der 1923 geführten Fahrtpreisverkürzung — sinkende Einnahmen. Geblieben ist, zeigt jedenfalls, daß die Reichsbahn auch jetzt gut abgeschnitten hat. Seit dem Jahre 1923 entwickelt sich die Gesamteinnahme wie folgt:

1925	•	•	•	4669	Millionen Mark
1926	•	•	•	4541	"
1927	•	•	•	5039	"
1928	•	•	•	5140	"
1929	•	•	•	5353,8	"

Die Ausgaben der Betriebsrechnung stiegen von 4,49 Milliarden im letzten Jahre. Sie gliedern sich 2,41 Milliarden (2,38 im Vorjahr) persönliche Ausgaben, 1,41 Milliarden (1,28 i. V.) sachliche Ausgaben, dazu 660 Millionen (648 i. V.) Ausgaben für Erneuerung der Anlagen. Der Anteil zur Erneuerung der Anlagen entspricht bei der Deutschen Reichsbahn denjenigen Ausgaben, die andere Unternehmungen Abrechnungen decken. Bei diesen Posten zeigt sich also gegenüber dem Vorjahr eine leichte Besserung der Betriebsrechnung.

Der verbleibende Betriebsüberschuß ist mit 867 Millionen um 4,8 Millionen niedriger ausgewiesen als im Vorjahr. Die sogenannte Betriebszahl, das Verhältnis der Betriebsausgaben zu den Betriebsnahmen, stellt sich auf 83,24 gegenüber 83,24 im Jahre 1928. Von dem Betriebsüberschuss wurden 688,7 Millionen für die Verzinsung der Reparationschuldverschreibungen verwendet und 91,8 Millionen der gesetzliche Sicherheitsfonds überwiesen, die damit die im Reichsbahngesetz vorgeschriebene Höhe von 500 Millionen erreichten. Weitere 25 Millionen sind als sogenannte Abschreibung auf Betriebsrecht verwendet worden. Vom Reingewinn, mit 254 Millionen um rund 5 Millionen erhöht, werden 75 Millionen zur Zahlung einer 7prozentigen Dividende auf die Vorzugsaktien verwendet. Der Rest von rund 178 Millionen wird auf neue Rechnung vorgetragen. Hierzu bemerkt der Verwaltungsrat, daß dieser Gewinn vortrag nicht als finanzielle Reserve anzusehen sei, da auf diese Summe bereits zur Deckung der Erneuerungskosten zurückgegriffen wurde.

Angesichts des neuen Vorstoßes der Reichsbahnverwaltung zur Erhöhung der Tarife steht nach der Annahme Young-Planes die Frage wieder zur Diskussion, ob die Reichsbahn die 500 Millionen der sogenannten Ausgaben für die Erneuerung der Anlagen aufzubringen. Sie ist in Bankguthaben und Wertpapieren jederzeit greifbar, nicht zur Finanzierung ihrer Erneuerungsmaßnahmen jedoch. Mit der Beseitigung des Sonderpandebuches ist der Ausgleich vorgezeichnete Höhe von 500 Millionen erreicht. Weitere 25 Millionen sind als sogenannte Abschreibung auf Betriebsrecht verwendet worden. Vom Reingewinn, mit 254 Millionen um rund 5 Millionen erhöht, werden 75 Millionen zur Zahlung einer 7prozentigen Dividende auf die Vorzugsaktien verwendet. Der Rest von rund 178 Millionen wird auf neue Rechnung vorgetragen. Hierzu bemerkt der Verwaltungsrat, daß dieser Gewinn vortrag nicht als finanzielle Reserve anzusehen sei, da auf diese Summe bereits zur Deckung der Erneuerungskosten zurückgegriffen wurde.

Angesichts des neuen Vorstoßes der Reichsbahnverwaltung zur Erhöhung der Tarife steht nach der Annahme Young-Planes die Frage wieder zur Diskussion, ob die Reichsbahn die 500 Millionen der sogenannten Ausgaben für die Erneuerung der Anlagen aufzubringen.

Die sogenannte Betriebszahl, das Verhältnis der Betriebsausgaben zu den Betriebsnahmen, stellt sich auf 83,24 gegenüber 83,24 im Jahre 1928. Von dem Betriebsüberschuss wurden 688,7 Millionen für die Verzinsung der Reparationschuldverschreibungen verwendet und 91,8 Millionen der gesetzliche Sicherheitsfonds überwiesen, die damit die im Reichsbahngesetz vorgeschriebene Höhe von 500 Millionen erreichten.

Weitere 25 Millionen sind als sogenannte Abschreibung auf Betriebsrecht verwendet worden. Vom Reingewinn, mit 254 Millionen um rund 5 Millionen erhöht,

werden 75 Millionen zur Zahlung einer 7prozentigen Dividende auf die Vorzugsaktien verwendet. Der Rest von rund 178 Millionen wird auf neue Rechnung vorgetragen. Hierzu bemerkt der Verwaltungsrat, daß dieser Gewinn vortrag nicht als finanzielle Reserve anzusehen sei, da auf diese Summe bereits zur Deckung der Erneuerungskosten zurückgegriffen wurde.

Die Absatzentwicklung der Konsumvereine

litt im Monat März wieder recht stark unter der Arbeitslosigkeit. Der durchschnittliche Umsatz pro Kopf und Tag ging gegenüber Februar von 8,80 Mark auf 8,76 Mark zurück, blieb gegenüber dem März vorigen Jahres, in dem ebenfalls das Osterfest fiel, sogar um 52 Pf. zuwachsen. Aus diesen Rückgängen ergibt sich der Nachweis, wie stark die Konsumvereine unter der Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit auch die Erneuerungsfähigkeit der Konsumvereine aufzuholen scheinen. Denn noch wird man vorsichtig sein müssen mit der Annahme, daß die Konsumvereinsumsätze überhaupt rückgängig seien. Die Märkte am 31. März bis 5. April brachte nämlich einen Umsatz von 9,30 Mark pro Mitglied. Das ist der Wochenumfang im Jahre 1920. Wie empfindlich der Konsumverein auf die Wirtschaftsentwicklung reagiert wird, zeigt die Entwicklung in Sachsen. Dort ist vom Februar zum 31. März ein Rückgang des wöchentlichen Mitgliedsumsatzes von 12,38 auf 11,90 Mark eingetreten, gegenüber einem Stand von 12,38 im März 1920. Wie die Ausnahmesituation auch die Konsumvereine in der Tat ein Verbrechen auch der Wirtschaftsnutzung ist, das zeigen diese Daten mit.

Die Deutsche Nationalbank hat ihren Diskontsatz auf 3 Prozent erhöht. In Berlin steht der Diskontsatz auf 4% bei einem Reichsbankrat von 5 Prozent. Die Leistungsfähigkeit des Wirtschaftslebens ist immer noch an-

Die Deutsche Nationalbank hat ihren Diskontsatz auf 3 Prozent erhöht. In Berlin steht der Diskontsatz auf 4% bei einem Reichsbankrat von 5 Prozent. Die Leistungsfähigkeit des Wirtschaftslebens ist immer noch an-

Arbeiter-Olympia 1931!

Die Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale rüstet zu ihrem 2. Olympia. Das 1. Olympia fand 1925 in Frankfurt a. M. statt und gestaltete sich zu einem bescheidenen Erfolg für die internationale Verbündung der Arbeiterportler.

In den Landesverbänden der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale, in Wien und in Mürzzuschlag deuten alle Vorbereitungen darauf hin, dass das zweite Arbeiter-Olympia im Juli 1931 in Wien und die winterportlichen Olympia-Kämpfe im Februar 1931 in Mürzzuschlag (Oesterreich) in bezug auf Teilnahme, Organisation und inneren Wert die großartigsten internationalen Arbeitersport-Vereinigungen werden.

Die 2. Arbeiter-Olympia ist nicht nur eine Angelegenheit der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale, sondern eine solche der gesamten internationalen Arbeiterbewegung. Die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale sind nicht Nurportler, sie betrachten sich als Gläubiger der gesamten sozialistischen Arbeiterbewegung und werden das befehlend durch den geistigen Inhalt ihrer großen Veranstaltungen in Wien und Mürzzuschlag vor aller Welt zum Ausdruck bringen. Die internationalen sozialistischen Arbeiterorganisationen werden die Kundgebungen der sozialistischen Arbeiterportler durch die Entscheidung von Vertretern abgrenzen.

Während bei den Olympischen Spielen der bürgerlichen Sportler die Siege der besonders geschickten „Sportlankonen“ mit ähnlichen Begleitercheinungen einfach alles bedeuten, die Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale im Zeichen brüderlichen Geistes und ausdrucksstarken Sportbetätigung in den Landesverbänden der S.A. darin unterscheiden sich Arbeiter-Olympia und bürgerliche Olympische Spiele grundsätzlich.

Die sozialistische S.A. macht nicht mit

dem D.T.-Fussballer wollen ihre Selbständigkeit nicht verlieren.

Der thüringische Kreisfunkrat der Deutschen Turnerschaft ist gewillt, ohne weiteres die Vereinigung der Deutschen Turnerschaft mit dem Deutschen Fussballbund und der Deutschen Arbeitsförderung für Leichtathletik mitzumachen. Er hat bei der Zeitung beantragt, dass der am 12. und 13. April geplante Vertragabschluss zwischen D.T., D.F.B. und D.S.B.f.L. nicht stattfindet. Der Vertrag soll erst den Haushaltsschülern der Kreise zur Ratung überwiesen werden. Sollte der D.T.-Haushaltsschulrat den Antrag ablehnen, würde der thüringische D.T.-Fussballer dagegen, dass sie nach Infrakturen des vorliegenden Vertrages ihre Selbständigkeit verlieren. Die Regelung ihres Betriebes wird nach dem Vertrag den Initiativen des Deutschen Fussballbundes übertragen. Der thüringische Kreisfunkrat warnt vorherhin, dass die Unterstellung von D.T.-Vereinen untertere Verbände gegen das Grundsatz der Deutschen Turnerschaft verstößt.

In dem in Leipzig als Aufsatz der Verbrüderung der Deutschen Turnerschaft mit dem D.F.B. und der D.S.B.f.L. vorliegenden Handballspiel Lindenau (D.T.) gegen Sportfreunde Leipzig (D.S.B.) hat der Turnrat die Genehmigung verweigert. Das Spiel musste abgesagt werden.

60 gegen 47000

Die Leitung der thüringischen Kommunistenportler hatte den 6. April zu einer Demonstration in Erfurt aufgerufen, um in Erfurt zum Kreistag des Kreises Thüringen im Arbeiter- und Sportbund weilenden Bundesportlern, dem Kreisland und Delegierten sowie die „Opposition“ in ganzer Stärke geführt werden. Daraus wurde eine Blamage sonders schlecht. Viele Männer waren dabei, und sie wollten damit beweisen, dass sie den Kreis Thüringen, der 47000 Mitglieder umfasst, erobert hat. Die Leute der „Opposition“ am 6. April hatten auch nicht mehr Begeisterung. Dafür hielten die Erfurter Bundesmitglieder Rahmen des Kreistages eine wichtige Demonstration auf dem Platz der Freien Turnerschaft Erfurt ab, bei der der Bundespräsident, Gellert-Leipziger, eine zündende Ansprache hielt.

Und doch Sportfiliale der R.P.D.!

Wie der „Westdeutsche Arbeiterport“, das Blatt der westlichen „Oppositionsportler“, meldet, beteiligten sich an der Bildungsversammlung des oppositionellen Arbeiterport- und Aktivkurses Duisburg-Dortmund außer einigen Sportvereinen a. die proletarischen Freidenker (komunistische Abblätter vom Freidenkerverband), der Kommunistische Jugendring und gesetzessouveräne Organisationen. Dementsprechend wie auch die Kortell-Teilnehmer zusammengetestet. Neben die Wahl des Kortell-Jugendleiters heißt es im Westdeutschen Arbeiterport: „Jugendleiter bestimmt der Kommunistische Jugendring.“ — Arme Sportlerjugend.

Die Leichtathletik beim Kreisfest am 26. und 27. Juli 1930 im Breslauer Stadion

Juni 1930: Deutsche Kampfspiele der Bürgerlichen in Breslau!

Juli 1930: Kreisfest der Arbeiter-Turner und -Sportler Breslau!

Beide Veranstaltungen finden im Stadion statt. Schon drängt die Frage, wer wird den größeren Erfolg zu verzeichnen haben? Ob jene, die den Rekordmahn in laufenden bürgerlichen Zeitungen durch Berufssportjournalisten verherrlichen oder wir Proleten, die durch Arbeiterportler widerstandsfähige Kämpfer der gesamten Arbeiter-Bewegung zur Erziehung stellen wollen? Selbstverständlich finden beim Kreisfest auch Einzelwettämpfe und Auscheidungsspiele, die bei dem alten modernen Betrieb nicht zu vermeiden sind, statt, aber mit ihnen sieben, aufregenden Phasen die den bürgerlichen Sportveranstaltungen zu eigen sind, wo Zuschauer ruhen möchten, wenn die erkorenen Siebende mal nicht auf der Höhe sind. Den Kampfspielen zum Auftakt fiel das Kreisfest der alten Turnerschaft, welches schon lange vorgesehen war. Bei dem vorgezeichneten Betrieb von 450 Mark für Männer und 200 Mark für Jugend wäre es allerdings dem grössten Teil der in den D.T. Vereinen befindlichen gleichaltrigen Proleten möglich gewesen, die Veranstaltung zu besuchen. Stempelkarten von 10 bis 20 Mark und fürstliche Boxenabholerungen bis 40 Mark der schlesischen Proleten könnten einen derartigen Beitrag nicht vertreten. Zu den Kampfspielen selbst kam die Meinung, dass der bürgerliche Sportgraben so weit aus dem Reich erwartet. Wenn Breslau gegen den Tod kämpft, dann kann es nicht anders als schlecht gehen. Wird man wohl nach der Veranstaltung eine Null auf die Karte legen müssen. Die Leistung des Proletenkreisfests ist allerdings nicht mit reichhaltigen Zahlen, sondern kostet einen wirtschaftlich ungünstigeren Betrag, nämlich 50 Prozent der Kreismitglieder in Schlesien Metropolie für unsere Bevölkerung durch Arbeiterportler demonstriert werden. Gegen diesen nimmt daher die Leistung ein. Im Vergleich zu früheren Kreisfesten in Breslau und Görlitz werden die Kosten in den Einzelwettbewerben, sowie die Meisterschaften schon mindestens auf dem ganzen Tag ausgezogen. Sodann von aussenwärts beteiligt Meisterschaften muss demnach spätestens Sonnabend, 28. Juli, in Breslau eintreffen. Die Anlagen das

Stadions selbst gewähren, falls genügend Kampfrichter zur Verfügung stehen, eine reizvolle Entwicklung der Wettkämpfe; stehen doch drei Laufbahnen, 190, 400, 500 Meter, sowie 16 Sprungstellen zur Verfügung. Selbst bei starker Beteiligung können die angegebenen Zeiten genau eingehalten werden. Zuerst eröffnen die Jüngsten und die Kleinsten mit ihren Mehrkämpfen den Reigen der Veranstaltungen. Punkt 8 Uhr heißt es für Schüler, Schülerinnen und Alterssportler antreten. Ab 10 Uhr treten die Männer mit einem Hünkkampf auf den Plan. Hier sind noch zahlreiche Einzelkämpfe ausgetragen, die wohlstärkste Beteiligung erfahren werden. Nach zweistündiger Mittagspause treten ab 15 Uhr die Männer zur Erledigung der restlichen Kämpfe, die Sportlerinnen zu einem Dreieck- und Viertkampf, sowie die männliche Jugend zum Dreieck- und Viertkampf an. Beim Viertkampf ist Schwimmen integriert. Sportlerinnen sowie Jugend starten in mehreren Altersklassen. Für Sportlerinnen Jahrgang 1912/13 und Jugend 1914/15 ist neben dem Mehrkampf außer Staffetten noch ein Tandemmeterlauf ausgeschrieben. Jugend 1912/13 hat noch verschiedene Einzelwettbewerbe. Den Abschluss der Mehrkämpfe bildet mit einem Dreikampf. Als letzte leichtathletische Veranstaltung steigt Sonnabend der 5000-Meter-Lauf der Männer. Am Sonntag, dem 27. Juli, dem Haupttag, wird erwartet, dass sich zunächst sämtliche Wettkämpfer am Festzug und anschließend an den allgemeinen Massenfreilüben beteiligen. Die Entscheidung im Stabhochsprung, in den Kurz- und Mittelstreckenläufen, sowie den zahlreichen Staffetten fallen dann in den Händen des Fuß-, Hand- und Ballballspiels. Hier gilt es, puntiert anzuzeigen und in dem den Sportlern zugewiesenen Teile des Stadions aufzuhalten, um der Leitung die Arbeit zu erleichtern. Sämtliche Wettkämpfe sind in dem den Vereinen zugesagten Merkblatt enthalten, gleichfalls Freilüben und ist der Meldebefreiung 1. Juni — und die im Merkblatt verzeichneten Bedingungen genau zu beachten.

Und nun ihr Leichtathleten aus Turner-, Handball-, Fußball- und Wassersportvereinen, übt nicht nur die einzelnen ausgeschriebenen Wettkämpfe, sondern auch die Festfreilüben, die als Massenport gehalten, für unsere Bewegung das beste Propagandamittel sind! Euer Ehrgeiz darf nicht an einer Zehntelsekunde oder einem Zehntel-Millimeter hängen bleiben!

Trudorke

Tennis als Arbeiterport

Vor der Arbeiter-Turn- und Sportbund in seinen Reihen den Tennisport pflegte, brachte die werktätige Bevölkerung diesem Sportsweg kein sonderliches Interesse entgegen. Der in den bürgerlichen Vereinen mit der Ausübung dieses Sports verbundene „Betrieb“ ließ diesen Sport als eine typisch bürgerlich-festuale Angelegenheit erscheinen. Tennis war in dieser Zeit ein Sportsweg, der durch gesellschaftliche Verpflichtungen und die damit verbundenen sehr hohen Kosten einfache Angestellte und Arbeiter bis in die letzten Jahre hinein von den Tennisplätzen fernhielten. Was hat außer dem bürgerlichen Vereinsbetrieb auf den Plätzen produziert, kann man ohne unlöslich zu sein, in die Rubrik „Verlobungssport“ eintragen.

Das Bild änderte sich vollkommen, als die Kommunen und Arbeiterportvereine mit der Anlage von Tennisplätzen begannen, die ernsthaften Sportlern zu attraktiven Preisen zur Verfügung gestellt werden konnten. In diesem Zeitpunkt 1925/26 — fällt die Geburtsstunde der deutschen Arbeiter-Tennissbewegung. Ausgehend von den ausgeschlossenen Friedmannsgruppen und Tennis-Club Groß-Berlin gründeten sich im ganzen Reich starke und innerlich gefestigte Tennis-Vereine. Zurzeit bestehen an rund 30 Orten Arbeiter-Tennisvereine, eine an und für sich bestiellose Entwicklung, die aber noch keineswegs stagniert, sondern immer noch im kräftigen Vorwärtstreiben begriffen ist.

Der Arbeiter-Tennissport unterteilt sich sehr stark und grundsätzlich von den bürgerlichen Vereinen. Tennis wird in den Arbeitervereinen wie jeder andere Sport gewertet, den man wie jede andere Sportart im Sportclub ausübt. Wiederholt wandten sich die Bürgerlichen an die zuständigen Verwaltungen, damit den Arbeiterportlern verboten werde, in ihrer Sportkleidung Tennis zu spielen, ohne Erlaubnis, denn die farbige Kleidung saßt sich nach den Beschlüssen des Bundesfachauschusses für Tennis durch. Durch Beschluss der losgelösten gesellschaftlichen Verbündungen, der teuren und unpraktischen Tenniskleidung, der ermächtigten Platzgebühren konnte sich die deutsche Arbeiter-Tennissbewegung sehr gut entwickeln. Aus den Betrieben einkommenden Geldern, hier am Okt. 2,20 Mark Monatsbeitrag, werden die Platzgebühren bestritten.

Sehr zu begrüßen ist es, dass der Turnierbetrieb langsam abgebaut und durch Mannschaftsmärkte ersetzt wird. Man läuft abgesehen von den Wettbewerben des Bundesfachauschusses auf diesem Gebiete den „Kanonenfimmel“ erst gar nicht aufzutreffen. Damit auch die Vereine das Spiel befolgen können, steht zu erwarten, dass die etwas schwierige und eigentümliche Zahlweise auf eine einfachere Formel geht wird, ohne dass dem speziellen Reiz dieses schönen Sports verloren geht.

In einigen Kreisen werden in diesem Jahre bereits Mannschafts-Serienläufe im Arbeiter-Tennis durchgeführt, jetzt bald dürfte auch Südostdeutschland in diesen Räumen seinen Platz erhalten.

Tennis scheint nur ein leichter Sport zu sein, eine Spieldrei. In Wirklichkeit ist das moderne Tennis nicht nur ein rascher und harter Sport in Hinsicht auf die körperliche Leistung, sondern es geht in fast noch stärkerem Maße um geistige Mitarbeit, um disziplinielles Erlassen und Auswerten der Situation. In dieser Tat, regeliger Zukunftsarbeit von Körper und Geist liegt der unendlich hohe Reiz des Tennisports begründet. Wer an den Sport in dieser Hinsicht ganz besondere Anprüche stellt, der sucht sich der Arbeiter-Tennis-Bewegung noch vom Tennisport jeweils entsprechend.

Die tägliche Freie Turnerschaft Breslau C. A. war es, welche vor zwei Jahren eine Tennis-Abteilung ihrem Vereinsbetrieb angliederte und bald breitende in Schlesien wirkte. Vor folgten Waldenburg und Striegau, sodass ein Betätigungsfeld für Wettkämpfe gegeben ist.

Die Tennis-Abteilung, welche ihren Spielbetrieb eröffnet hat, spielt Sonntag, Dienstag und Freitag auf den Plätzen in Morgenau und im Ostort. Aufnahmen können jederzeit vollzogen werden. Die Ausbildung erfolgt kostenlos. Anmeldungen an vorgenannten Tagen auf dem Platz Morgenauer Straße 1 oder durch Eberhard Lutz, Schleswerderstraße 40/42.

Gewinner Spielbetrieb im Handball

Südost I — Gondau 1:3:8 (1:7). Als Abschluss des Handballwettbewerbs der immer weiter austreibenden Südstaff-Mannschaft wurde die A-Mannschaft von Gondau verpflichtet. Gleich vom Anfang weg beginnt ein flottes Tempo, welches auch durchweg das ganze Spiel anhielt. Durch gute Kombination zwischen Halblinks und Vintzougen kann Gondau schon in den ersten Minuten in Führung gehen. Unentmündigt kämpft Südost weiter, doch können sie nicht verhindern, dass wiederum die linke Seite die Torzahl auf drei erhöht. Ein guter Kombinationszug Südost bringt ihnen das einzige Tor bis zur Halbzeit. Gondau dagegen gelingt es bis zur Halbzeit die Torzahl auf sieben zu erhöhen. Die Umstellung nach der Pause von Südost bewährte sich sehr gut. Gondaus Hintermannschaft hat alle Hände voll zu tun, um die Angriffe des Gegners abzuwehren. Während zweimal der Torpfosten reiter, muss aber doch der Tormann zweimal den Ball aus dem Netz holen. Kurz vor Schluss kann Gondau im Anschluss an einen Freiwurf die Torzahl auf acht hinaus. Somit stand das werbende Spiel kein Ende. — Die Jugend von Südost unterlag gegen 7. Abteilung knapp 3:2. Die Schülermannschaften von Südost und 1. Abteilung, die erstmalig spielten, zeigten ein sehr schönes Spiel, welches Südost mit 1:0 für sich entscheiden konnte. Das Sportlerinnenspiel Südost gegen 2. Abteilung endete mit einem knappen Sieg der 2. Abteilung.

Silesia-Kidders — 2. Abteilung 5:4 (3:3). Einen überraschungssieg leisteten sich die Vereinigten gegen 2. Abteilung. Während sie bis zur Halbzeit ein Unentschieden erzielen konnten, gelang es ihnen, bis zum Schluss durch bessere Stürmerleistungen zu einem knappen Erfolg zu kommen. Schiedsrichter gut.

1897 I — 8. Abteilung I 1:2. Anlässlich des 1. Mai hatte sich 1897 die 8. Abteilung zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. Der Anwurf der 1897er wird bis vor das Tor des Gegners getragen, wo die Verteidigung klärt. Doch immer wieder verlustigt der Mittelläufer von 97 seinen Sturm nach vorn zu bringen. Doch nichts gelingt ihnen. Erst nach einigen Minuten kommt 1897 zum Führungstor. Die 8. Abteilung zieht jetzt mächtig los und zwei Minuten später ist der Ausgleich erzielt. Es beginnt ein vorstötiges Abtauschen nach den schwachen Punkten beider Mannschaften. Ein guter Kombinationszug der 8. Abteilung bringt

Grünberg — Biegitz 2:3 (1:1). Schon in der ersten Minute kann Biegitz durch ein Tor überraschen. Nach ausgewoginem Spiel kommt Grünberg kurz vor Halbzeit zum Ausgleich. Zielfisch abgekämpft geben beide Mannschaften in die Pause. Nach Wiederholung ruhiges Spiel. Durch unverhofften Schuss kann Grünberg den Biegitzer Tormann überraschen. 2:1 ist das Resultat. Biegitz ist im Sturm sehr entslossen und zieht wiederum gleich. Die Mannschaften sind infolge der Hitze stark ermüdet. Durch einen verbotenen Angriff im Strafraum kann Biegitz zwei Minuten vor Schluss das Spiel durch Dreizehnmeter für sich entscheiden. Der Schiedsrichter war immer gerecht. Durch diesen Sieg nimmt Biegitz erstmalig an den Endspielen um die Kreismeisterschaft teil.

Sandberg I — Seitenberg 17:1. Einen so hohen Sieg hatte man nicht erwartet. Sandberg befand sich blendend im Juge und qualifizierte sich durch diesen Sieg das drittmal zu den Endspielen. Weitere Resultate aus dem Waldenburger Berglauf: Sandberg Igd. — Seitenberg Igd. 6:3; Sandberg 2. Mannschaft gegen Ludwigsdorf 1. Mannschaft 7:5.

Giech-Wochberg I — Freie Turnerschaft Oppeln 15:2 (5:2). Während bis zur Halbzeit ein flottes und ausgeglichenes Spiel vorherrschte, brach nach der Pause Oppeln zusammen. Sie mussten sich obiges Spiel gefallen lassen.

Die ausgetragenen Fußballspiele brachten die erwarteten Ergebnisse

Blau-Weiß — Bernstadt 6:0. In einem technisch überlegenen Spiel musste sich Bernstadt von Blau-Weiß geschlagen geben. In regelmäßigen Abständen wurden bis zur Halbzeit vier Tore erzielt. Nach der Pause fielen noch zwei weitere Tore, denen Bernstadt nichts entgegenbringen konnte. Schiedsrichter gut.

Trebnitz I — Namslau 1:1:0. Einen gerade nicht überzeugenden Sieg erzielte Trebnitz auf eigenem Platz. Das einzige Tor des ganzen Spiels fiel in der ersten Halbzeit. Die zweite Halbzeit wurde von Namslau im offenen Spiel torlos gehalten, so dass Trebnitz als glücklicher Sieger vom Felde gehen konnte.

Rapido I — 1928 I 5:1. Einen solch hohen Sieg der Kleblätter hatte man nicht erwartet. In einem flotten Tempo zieht Rapido vor des Gegners Tor, und schon ist der erste Erfolg fällig. Eine für 1928 verhängte Ecke führt zum Ausgleich. Bei einem Eileingang des Halblinks Rapido wird dieser unfair angegangen, der verhängte Elfmeter wird verschossen. Kurz vor Schluss wird durch Strafflos für Rapido das zweite Tor erzielt.

KSG I — Gil-Rid I 2:0. In diesem Gesellschaftsspiel konnten sie die FSG-Zeile noch einmal dann hergeben, zu zeigen, dass ihre Stürmer Tore zu schiessen versteht. Die erste Halbzeit zeigte eine geringe Überlegenheit der FSG-Zeile, durch fünf Tore entschieden. Nach der Pause kann Gil-Rid nur 1 Tor erzielen, trotzdem sie das Spiel offen halten. — Alte Herren Stern gegen Union 1b — Roberwitz 15:2. Durch einen weiteren Sieg über Roberwitz konnte Union 1b seine führende Stelle behaupten. In der ersten Halbzeit ist der Sieg Unions schon durch fünf Tore entschieden. Nach der Pause kann Roberwitz nur 1 Tor erzielen, trotzdem sie das Spiel offen halten. — Alte Herren Stern gegen Union 1b — Roberwitz 15:2.

B.G.B. — Olszachin I — Strehlen 1:3:1. In Strehlen weiste B.G.B.-Olszachin zu Gäste und konnte einen sicheren Sieg mit noch zu hause nehmen. In einem fairen Spiel gelang es B.G.B. in Führung zu gehen, ein verhängter Handelsmeter für Strehlen wird vom B.G.B.-Tormann in sicherer Manier gehalten. Nach der Halbzeit kann der Linksschläger Strehlen den Ausgleich erwingen. Sie können es jedoch nicht verhindern, dass B.G.B. in den letzten 7 Minuten noch zweimal erfolgreich ist.

KSG I — Gil-Rid I 2:0. In diesem Gesellschaftsspiel konnten sie die FSG-Zeile noch einmal dann hergeben, zu zeigen, dass ihre Stürmer Tore zu schiessen versteht. Die erste Halbzeit zeigt eine geringe Überlegenheit der FSG-Zeile, durch fünf Tore entschieden. Nach der Pause kann Gil-Rid nur 1 Tor erzielen, trotzdem sie das Spiel offen halten, versteht. Sie gegen Ende der Spielzeit leider durch Unfall ihren besten Spieler, wodurch das Spiel ein frühes Ende nimmt.

Handballkampf Deutschland — Österreich

Das Treffen der beiden Handballmannschaften endete in Frankfurt a. M. mit einem 5:4-Sieg der Deutschen, während das Treffen in Köln unentschieden 1:1 ausging.

